

Sächsischer Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Ebnitz. Heimatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Postwitz und die Landgemeinden Altendorf, Gohndorf mit Koblsmühle, Kleingelshübel, Kruppen, Lichtenbain, Mittelendorf, Dorsdorf, Drossen, Rothmannsdorf, Reinhardtshof, Schmika, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiese, Joh. Walter Hiese, Bad Schandau, Taubenstraße 134, Fernruf 22. Postfachkonto: Dresden 33327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmestunde für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM. (einkl. Postgeld), für Elbstahler monatlich 1,65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit Illustrierter 15 Rpf. Nichtleser erhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Klärung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 82 Bad Schandau, Montag den 7. April 1941 85. Jahrgang

Deutschlands Balkan-Gegegenschlag

Deutschlands Wehrmacht übernimmt den Schutz der Reichsinteressen in Südosteuropa / Der Führer an die Südostarmee und an die Nation / Strafgericht gegen Belgrads Verrat / „Wir werden so lange kämpfen, bis der letzte Engländer auch in Griechenland sein „Dünkirchen“ gefunden hat!“

Nach der brüsten Zurückweisung aller deutschen Ausgleichsbemühungen durch eine verbrecherische Clique in Belgrad und angesichts der Landung britischer Divisionen in Griechenland hat der Führer in den frühen Morgenstunden des Sonntags mit einem Tagesbefehl an die deutsche Südostarmee die deutsche Wehrmacht zum Kampf gegen die Usurpatoren von Belgrad und gegen die englischen Verbände in Griechenland eingesetzt. Der neuentbrannte Kampf, der in einem schwierigen Berglande durchgeführt werden muß, gilt dem alten Weltfeind England und wird fortgeführt, bis der letzte Engländer auch in Griechenland sein Dünkirchen erlebt! Gleichzeitig mit dem Tagesbefehl an die deutsche Südostarmee, die gleich wie vor einem Jahr die deutsche Wehrmacht in Norwegen und im Westen, so nunmehr auch in diesem Gebiet den Schutz der Interessen des Reiches übernommen hat, hat der Führer auch einen Aufruf an das deutsche Volk erlassen, der die Gründe darlegt, die uns zwingen, auf dem Balkan gegen England und jene Verbände, die dieser Völkerfeind gegen den Frieden Europas dort vorschickt, mit der Waffe in der Hand anzutreten.

Am Sonntagmorgen um 6 Uhr verlas Reichsminister Dr. Goebbels den Aufruf und den Tagesbefehl über alle deutschen Sender. Eine halbe Stunde später empfing Reichsaußenminister von Ribbentrop die Pressevertreter im Bundesratsaal zur Bekanntgabe einer Erklärung der Reichsregierung. Im Anschluß daran wurde eine dem Gesandten Griechenlands überreichte Note, ein Memorandum sowie eine amtliche Verlautbarung der Reichsregierung und schließlich ein Memorandum über Jugoslawien verlesen.

Tagesbefehl des Führers

DNB. Berlin, 6. April.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat folgenden Tagesbefehl an die Soldaten der Südostfront erlassen:

Soldaten der Südostfront!

Getreu dem Grundsatze, andere für sich kämpfen zu lassen, hatte England in der Absicht, Deutschland in einem neuen Kampf endgültig zu besiegeln, im Jahre 1939 Polen anzugreifen, den Krieg zu beginnen und wenn möglich, die deutsche Wehrmacht zu vernichten.

In wenigen Wochen haben die deutschen Soldaten der Ostfront das Instrument dieser britischen Kriegshetze geschlagen und besiegelt.

Am 9. April vor einem Jahr versuchte daraufhin England, sein Ziel durch einen Vorstoß in die nördliche Flanke Deutschlands zu erreichen.

In unvergesslichem Kampf haben die deutschen Soldaten im norwegischen Feldzug ebenfalls in wenigen Wochen den Angriff abgefochten. Was die Welt nicht für möglich gehalten hatte, war gelungen.

Die Wehrmacht des Deutschen Reiches sichert unsere Nordfront bis Kirkenes!

Wieder wenige Wochen später glaubte Herr Churchill den Augenblick für gegeben, über das mit England und Frankreich verbündete Belgien und Holland zum Ruhrgebiet vorzustoßen zu können. Es begann die historische Stunde der Soldaten unserer Westfront. Im glorreichsten Kampf der Kriegsgeschichte wurden die Armeen des kapitalistischen Westens geschlagen und endlich vernichtet. Nach 42 Tagen war auch dieser Feldzug entschieden!

Nun konzentrierte Herr Churchill die Macht des britischen Imperiums gegen unsere Verbündeten in Nordafrika. Auch dort ist die Gefahr durch das Zusammenwirken deutscher und italienischer Verbände gebannt.

Das neue Ziel der britischen Kriegsorganisten besteht nunmehr in der Verwirklichung eines Planes, den sie schon zu Beginn des Krieges gefaßt hatten und nur durch die gigantischen deutschen Siege immer wieder zurückstellen mußten. In Erinnerung an die Landung der britischen Truppen während des Weltkrieges in Saloniki haben sie Griechenland erst mit ihrer Garantie eingefangen und dann endgültig den englischen Zwecken dienstbar gemacht.

Ich habe immer und immer wieder gewarnt vor dem Versuch einer Landung britischer Truppen zur Bedrohung des Reiches im Südosten Europas. Diese Warnung blieb leider vergeblich. Ich habe weiter versucht, mit immer gleicher Geduld die jugoslawischen Staatsmänner zu überzeugen von der Notwendigkeit eines aufrichtigen Zusammengehens der an der Wiederherstellung des Friedens in diesen Gebieten interessierten Nationen. Nachdem es nun endlich gelungen war, die Grundlagen einer solchen Zusammenarbeit durch den Eintritt Jugoslawiens in den Dreimächtepakt sicherzustellen, ohne daß dabei von Jugoslawien überhaupt etwas gefordert wurde außer der Teilnahme am Wiederaufbau eines vernünftig organisierten Europas, an dem auch Jugoslawien und sein Volk Anteil haben sollten, rissen in Belgrad die gleichen, im englischen Solde stehenden verbrecherischen Elemente die Macht an sich, die schon im Jahre 1914 den Weltkrieg ausgelöst hatten. Man hat genau so wie in Polen die wilden Instinkte milderer Völker Subjekte gegen das Deutsche Reich mobilisiert. Ich mußte unter diesen Umständen die deutsche Kolonie sofort aus Jugoslawien zurückziehen. Denn: Mitglieder und Offiziere der deutschen Gesandtschaft, Beamte unserer Konsulate wurden tödlich angegriffen, unsere

Vertretungen zerstört, die deutschen Schützen — genau wie in Polen — verhöhnt, zahllose Volksteutsche verschleppt, mißhandelt oder getötet. Darüber hinaus hat Jugoslawien, das schon seit Wochen im geheimen die Einberufung von Reservisten betrieb, nunmehr die allgemeine Mobilisierung angeordnet.

Dies ist die Antwort auf meine achtjährigen, ewig geduldigen Bemühungen, mit diesem Staat enge und freundschaftliche Beziehungen herzustellen!

Während also in Griechenland wieder wie im Weltkrieg britische Divisionen landen, glaubt man in Serbien — ebenfalls wie im Weltkrieg — Zeit genug zu erhalten, um das neue Attentat gegen Deutschland und seine Verbündeten auslösen zu können.

Soldaten der Südostfront! Damit ist eure Stunde gekommen!

Ihr werdet nunmehr die Interessen des Reiches, so wie es die Kameraden vor einem Jahr in Norwegen und im Westen taten, auch im Südosten Europas in euren Schutz nehmen. Ihr werdet dabei nicht weniger tapfer sein als die Männer jener deutschen Divisionen, die schon im Herbst 1915 auf dem gleichen Gebiet, auf dem ihr jetzt antretet, siegreich kämpften!

Ihr werdet dort menschlich sein, wo auch der Gegner menschlich gegenübertritt. Da, wo er die ihm eigene Brutalität zeigt, werdet ihr ihn hart und rücksichtslos niederbrechen!

Der Kampf auf griechischem Boden aber ist nicht ein Kampf gegen Griechenland, sondern gegen jenen General Feind, der — so wie vor einem Jahr im höchsten Norden Europas — nunmehr im weitesten Süden versucht, das Kriegsgesicht zu wenden! Wir werden daher an diesem Platz mit unserem Verbündeten so lange kämpfen, bis der letzte Engländer auch in Griechenland sein „Dünkirchen“ gefunden hat!

Wer von den Griechen aber diesen Weltfeind unterstützt, wird mit ihm fallen!

Wenn der deutsche Soldat es bewiesen hat, im Eis und Schnee des höchsten Nordens den Briten schlagen zu können, dann wird er genau so — nun da die Not es erfordert — in der Hitze des Südens seine Pflicht erfüllen! Wir alle aber verfolgen dabei kein anderes Ziel, als unserem Volk die Freiheit und damit dem deutschen Menschen in der Zukunft seine Lebensmöglichkeiten zu sichern!

Die Gedanken, die Liebe und Gebete aller Deutschen sind nun wieder bei euch, meine Soldaten!

gez. Adolf Hitler

Berlin, den 6. April 1941.

Angriff italienischer Flieger auf die jugoslawischen Flottenstützpunkte

Treffer auf Hafenanlagen und zahlreichen Schiffen

Rom, 7. April. Während die deutsche Luftwaffe in engster Zusammenarbeit mit dem Heer zum Schlag gegen die neue Position der angelsächsischen Plutokratie ausholte, stürzten sich die italienischen Flieger auf die Flottenstützpunkte des Gegners an der adriatischen Küste, die heftigen Bombardements unterzogen wurden. Der Hafen von Spalato wurde außerordentlich heftig bombardiert, wodurch ungeheure Brände entstanden. Im Flughafen von Mostar wurden die Rollfelder und Anlagen zerstört. Auch die Hafenanlagen, Magazine und zahlreiche vor Anker liegende Schiffe von Cattaro wurden bei dieser Gelegenheit getroffen. Intensiv war auch die italienische Aufklärungsaktivität, die den

Griechische und serbische Grenze überschritten

Festung Belgrad und serbische Flugplätze von der Luftwaffe erfolgreich angegriffen. — Italienische Kampffliegerverbände gegen kriegswichtige Ziele Südjugoslawiens. — Weiteres Nachstoßen in Nordafrika.

DNB. Berlin, 6. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Angesichts des Vordringens britischer Landungsgruppen aus dem griechischen Raum nach Norden und der bekannt gewordenen Vereinigung mit der mobilisierten jugoslawischen Wehrmacht sind Verbände des deutschen Heeres heute früh zum Gegenangriff angetreten. Die griechische und serbische Grenze wurde an mehreren Stellen überschritten.

Die deutsche Luftwaffe griff in den Morgenstunden serbische Flugplätze und mit starken Verbänden die Festung Belgrad an und vernichtete Kasernen sowie militärische und kriegswichtige Anlagen.

Italienische Kampffliegerverbände griffen gleichzeitig kriegswichtige Ziele in Südjugoslawien erfolgreich an.

In Nordafrika stießen die deutsch-italienischen motorisierten Verbände und Panzertruppen dem Gegner nach, der sich an einzelnen Stellen vergebens zu setzen versuchte. Es wurden weitere Gefangene eingebracht und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet.

Kampfflugzeuge versenkten im Seegebiet südlich der Far-der-Inseln ein Handelsschiff von 3000 BRT. Im Ausgang des Firth of Forth wurden zwei weitere Schiffe vernichtet und vier Handelsschiffe beschädigt. Bomben schweren Kalibers trafen Teile einer Fabrik in Schottland. Mit gutem Erfolg wurden feiner Hafenanlagen und militärische Stützpunkte in Südwestengland angegriffen. Auf einem Flugplatz gerieten Hallen, Unterkünfte und abgestellte Flugzeuge in Brand.

Kampfhandlungen des Feindes fanden in der letzten Nacht über dem Reichsgebiet nicht statt. Das besetzte französische Gebiet wurde nur von wenigen feindlichen Flugzeugen überflogen.

Nach ersten vorliegenden Meldungen waren die deutschen Flieger in der Festung Belgrad mit ihren Angriffen außerordentlich erfolgreich. Der Flugplatz und die in der Stadt gelegenen Kasernen, darunter auch die Kaserne des Leibregiments, wurden mit Erfolg bombardiert. Zahlreiche feindliche Jagdflugzeuge wurden abgeschossen.

Festung Belgrad dreimal angegriffen

Flugplätze mit Sprengbomben besetzt — 24 feindliche Flugzeuge abgeschossen, 44 am Boden zerstört — Trotz Geländeschwierigkeiten und Gegenwehr planmäßiges Vorgehen der Truppen

Nach den vom Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen griffen im Laufe des 6. April starke Verbände von Kampf-, Sturm-, Zerstörer- und Jagdflugzeugen zahlreiche militärische und kriegswichtige Ziele in Jugoslawien an. Im Mittelpunkt stand die Festung

Aufruf an das Deutsche Volk

DNB. Berlin, 6. April

Der Führer hat folgenden Aufruf an das Deutsche Volk erlassen:

An das Deutsche Volk!

Seit der britische Imperialismus ausging, die Welt zu erobern, war es sein Bestreben, Europa und seine Völker in immer neue innere Kriege zu verwickeln und sie damit zu schwächen. England hat dabei nur zu oft teils verborgene, teils bestohene Staatsmänner und Volksführer gefunden, die ihre Länder in den Dienst dieser britischen Weltbeherrschung stellten. Seit Jahrhunderten war der zugleich größte und niederste dieser von England angezettelten Eroberungskriege die jüdische Hochfinanz. Unter dem Schlagwort „Demokratie“ hat diese Verschönerung von Imperialismus und Kapitalismus die Welt und insbesondere Europa in zahllose Verwicklungen geführt.

Im Jahre 1914 gelang es diesen Kräften, das alte Deutschland zu überfallen und zum Kampf zu zwingen. Das Ziel war die Vernichtung des deutschen Wirtschaftslebens und die Ausplünderung der deutschen Wirtschaftskraft sowie dem dienende Verwundung der Nation.

Der Kampf damals aber wurde nicht geführt gegen das Nationalsozialistische Dritte Reich, sondern gegen den von international-demokratischen deutschen Vandalen des Staates.

Kaum war es gelungen, nach einem 1 1/2 jahrzehntelangen grauenvollen Zerfall der deutschen Wirtschaft und des deutschen Lebens durch die Kraft der nationalsozialistischen Bewegung das deutsche Volk zu erheben und zu einem neuen Aufstieg zu führen, als die gleichen Kräfte sofort wieder ihre alte Zielsetzung proklamierten: das unabhängige, sich wieder aufbauende Deutschland müsse abermals vernichtet werden!

Und wieder — wie einst — glaubte man, dabei am besten den Konflikt durch gedungene Kräfte auflösen zu können.

Bo ten war außersehen, ohne jeden Grund den Streit mit Deutschland vom Zaune zu brechen, und auf die Vermittlungen durch einen vernünftigen Ausgleich die friedliche Zusammenarbeit zu sichern, mit Gewalt zu antworten.

An der Kraft der unterdes entstandenen neuen deutschen Wehrmacht des Dritten Reiches ist dieser Aufruf in wenigen Wochen gescheitert.

Nun verfuhr Großbritannien über Norwegen den Vorstoß in die rechte deutsche Flanke durchzuführen zu können. Mit wenig Stunden Vorsprung konnte dieser Aufruf aufgefangen und in einem noch unangenehmen Kampf ebenfalls zum Scheitern gebracht werden. Deutsche Soldaten stehen von Kriegen bis an die Deutsche Wand und sichern damit den deutschen Lebensraum.

Diese Niederlagen zwangen Churchill, nach neuen Mordplänen zu suchen. So kam er zu dem Entschluß, durch das mit England verbündete Belgien und Holland ins Ruhrgebiet als in das Herz der deutschen Wirtschaft vorzustoßen. Diesmal war Frankreich außersehen, die Hauptlast des Kampfes zu tragen. In einem geschichtlich einzigartigen Siegestauf hat die deutsche Wehrmacht auch diesen Angriff vereitelt und den Westen Europas von den Engländern gesäubert!

Meine erneuten Friedensvorschläge ablehnend, entschloß sich Churchill nunmehr, die Kraft des englischen Imperiums gegen Italien zu wenden und vor allem die nordafrikanische Küste mit Hilfe neuseeländischer und australischer Truppen in seine Hand zu bekommen. Auch dieser Versuch kann schon jetzt dank des Zusammenwirkens deutscher und italienischer Kräfte als gescheitert gelten.

Seit Beginn des Krieges war es das unentwegte Bestreben Englands, den Balkan als Kriegsschauplatz gewinnen zu können. Tatsächlich gelang es der britischen Diplomatie in Anlehnung an das Vorbild im Weltkrieg, Griechenland erst durch eine ihm angebotene Garantie einzufangen und dann für seine Zwecke endgültig zu mißbrauchen.

Die heute veröffentlichten Dokumente geben einen Einblick in die Praxis eines Vorfahrens, das nach ältesten britischen Rezepten immer wieder versucht, andere für englische Interessen kämpfen und verbluten zu lassen.

Ich habe demgegenüber immer betont, daß

1. das deutsche Volk keinerlei Gegenätze zu dem griechischen Volk besitzt, daß wir

2. aber niemals dulden werden, daß so wie im Weltkrieg sich auf griechischem Territorium eine Macht festsetzt mit dem Ziel, von dort aus bei gegebener Zeit, vom Südoften aus, in den deutschen Lebensraum vorzustoßen zu können. Wir haben die nördliche Flanke von den Engländern freigesetzt; wir sind entschlossen, auch im Süden eine solche Bedrohung nicht zu dulden!

Im Sinne einer wahrhaften Konsolidierung Europas war es mein Bestreben seit dem Tage der Machtübernahme, vor allem auch mit Jugoslawien ein freundschaftliches Verhältnis herzustellen. Ich habe bewußt all das vergessen, was zwischen Deutschland und Serbien einst vorgefallen war. Ich habe dabei nicht nur dem serbischen Volk die Hand des Deutschen Volkes angeboten, sondern darüber hinaus mich bemüht, als redlicher Mäccler bei der Überbrückung aller Schwierigkeiten zu helfen, die zwischen dem jugoslawischen Staat und einzelnen, Deutschland verbündeten Vätern, bestanden.

Tatsächlich ist es auch scheinbar gelungen, an Stelle einer unerbittlichen Atmosphäre allmählich eine Entspannung herbeizuführen, und eine nicht nur politische, sondern vor allem auch wirtschaftlich fruchtbare Zusammenarbeit anzubahnen. Und welches andere Ziel hätte Deutschland haben können in einem Gebiet, in dem es weder territoriale noch politische Ansprüche stellte oder Interessen verfolgte.

(Fortsetzung von Seite 1)

Belgrad, die im Laufe des Tages dreimal den Angriffen harter Kampffliegerverbände ausgesetzt war. In zahlreichen kriegswichtigen Zielen entstanden große Brände, die bis zum Abend noch nicht gelöscht werden konnten. Im Bahnhofsgelände von Belgrad waren die Zerstörungen besonders schwer.

Mehrere Flugplätze wurden mit Sprengbomben belegt und mit Bordwaffen bekämpft. Zur gleichen Zeit griffen italienische Kampfflieger Flugplätze in der Herzegovina in ebenfalls nachhaltiger Wirkung an.

Nach Überschreitung der serbischen und griechischen Grenze traten die Truppen des deutschen Heeres im Laufe des Tages überall in Berührung mit dem Feinde. Sie befinden sich trotz des schwierigen Geländes und der feindlichen Gegenwehr in planmäßigem Vorgehen.

Das Vorgehen des Heeres wurde wirksam aus der Luft unterstützt.

In Luftkämpfen schossen deutsche Flugzeuge während des ersten Kampftages über jugoslawischem Gebiet, nach bisherigen Meldungen, 24 feindliche Flugzeuge ab. Dabei gingen nur zwei eigene Flugzeuge verloren. Mit Sicherheit wurden weitere 44 Flugzeuge des Feindes am Boden zerstört. Es kann damit gerechnet werden, daß eine weitere erhebliche Zahl von Flugzeugen am Boden zerstört oder beschädigt worden ist.

Um Jugoslawien jedes Gefühl zu nehmen, als könnte jetzt oder in der Zukunft die von Deutschland eingeschlagene Politik sich zu seinen Ungunsten ändern, hatte ich versucht, den jugoslawischen Staat in jene Mächtegruppe einzugliedern, die entschlossen ist, den europäischen Kontinent in Zukunft nach den Prinzipien der Verständigung der berechtigten Interessen aller in gemeinsamer Arbeit in Ruhe und Frieden aufzubauen. Ich glaube, dadurch auch am meisten den jugoslawischen Verhältnissen entgegenzuwirken, als ob zwischen Deutschland und Italien oder Deutschland und Ungarn in dieser Zielsetzung Jugoslawien gegenüber etwa ein Unterschied bestünde oder in der Zukunft zu befürchten wäre.

Ich habe dies getan, obwohl die Führung des jugoslawischen Staates sowohl als die des griechischen — wie uns aus den französischen Dokumenten bekannt war — in unverantwortlicher Weise die Interessen der westdemokratischen Kriegshetzer unterstützten.

Am 25. März 1941 wurde nun in Wien feierlich der Eintritt Jugoslawiens in den Dreierpakt vollzogen.

Ich und das ganze deutsche Volk waren darüber glücklich; denn es schien damit eine Ausdehnung des Krieges auf den Balkan verhindert zu sein und vielleicht eine leise Hoffnung berechtigt, den schon bestehenden Konflikt in einem vernünftigen Ausgleich am Ende doch noch lösen zu können.

Kaum kamen aber die den Vertrag unterzeichneten Minister in Belgrad an, als die in englischen Sold stehenden Elemente einer ewig Staatsfeindliche organisierenden Militärelite zum Gegenstand wurden.

Die den Frieden mit Deutschland anstrebende Regierung wurde gestürzt, und zwar mit der ausdrücklichen öffentlichen Erklärung, daß dies wegen ihrer Haltung Deutschland gegenüber notwendig sei. Darüber hinaus aber fanden nun Ausritte statt, die im Leben der Völker eine Schande darstellen, und die das Deutsche Reich als Großmacht nicht gewillt ist, geduldig hinzunehmen. Der deutsche Gesandte wurde insultiert, der deutsche Militärattaché angegriffen, ein Offizier als Gehilfe des Militärattachés verlehrt, zahlreiche Beamte, Vertreter unserer Firmen usw. öffentlich mißhandelt, deutsche Ausstellungsräume, Geschäfte, Bürohäuser und Firmen sowie Schulen demoliert und verwüstet, unzählige Frauen und Männer, besonders auch unsere Volksdeutschen, ausgeplündert, ihre Geschäfte und Wohnungen zum Teil ausgeplündert, eine Anzahl von Volksdeutschen dabei ermordet.

Diese Vorgänge wurden von den gleichen Kreaturen inszeniert, die schon im Jahre 1914 durch das Attentat von Serajewo die Welt in ein namenloses Anglied gestürzt hatten. Und so wie damals ist diese militärische Verbrecherclique vom englischen Geheimdienst finanziert und angestiftet worden.

Wenn nun auch diese Vorgänge die gleichen sind wie damals, so hat sich doch etwas geändert:

Der jetzt angegriffene Staat ist nicht das damalige Oesterreich, sondern das heutige Deutsche Reich!

Die neue serbische Regierung hat die allgemeine Mobilmachung angeordnet. Sie hat eingestanden, daß dies schon seit Tagen im geheimen der Fall war. Sie hat damit zu erkennen gegeben, daß sie glaubt, an Stelle der friedfertigen Beziehungen zum Deutschen Reich die Gewalt setzen zu können!

Die Gewalt, die sie gerufen hat, wird sie jetzt vernichten!

Das deutsche Volk hat keinen Haß gegen das serbische Volk!

Das deutsche Volk sieht vor allem keine Veranlassung, gegen Kroaten oder Slowenen zu kämpfen. Es will von diesen Völkern nichts.

Das deutsche Volk aber wird mit jener serbischen Verbrecherclique in Belgrad nunmehr abrechnen, die glaubt, den Balkan zum zweiten Mal dem britischen Attentat gegen den europäischen Frieden zur Verfügung stellen zu können.

Da ich es nun abermals erleben mußte, daß achtjährige Bestrebungen, eine Freundschaft aufzubauen, wieder vergeblich sind, habe ich mich entschlossen, zur Wiederherstellung tragbarer Beziehungen und einer auch den völkischen Prinzipien gerecht werdenden Ordnung in diesem Teile Europas in Uebereinstimmung mit den Auffassungen meines Verbündeten, die weitere Vertretung der deutschen Interessen jener Kraft anzuvertrauen, die — wie es sich wieder ergibt — anscheinend allein in der Lage ist, Recht und Vernunft in ihren Schutz anzunehmen.

Das Deutsche Reich befindet sich seit heute morgen im Kampf gegen die Usurpatoren von Belgrad, und im Kampf gegen jene Verbände, die Großbritannien vom Balkan aus wieder versucht, gegen den Frieden Europas vorzugehen zu können.

Die deutsche Wehrmacht wird die Waffe in diesen Gebieten erst dann niederlegen, wenn der Belgrader Verschwörerzirkel endgültig gestürzt und der letzte Bräute auch in diesen Gebieten den Kontinent verlassen hat.

Mögen die unglücklich verblendeten Völker erkennen, daß sie dies nur dem schlimmsten „Freunde“ zu verdanken haben, den der Kontinent seit 300 Jahren besaß und besitzt:

England!

Das deutsche Volk aber kann in diesen Kampf mit dem inneren Bewußtsein eintreten, daß seine Führung alles getan hat, was überhaupt menschenmöglich war, um ihm diese Auseinandersetzung zu ersparen. Von der Vorlesung aber wollen wir jetzt nur erbitten, daß sie den Weg unserer Soldaten behütet und segnet wie bisher!

gez. Adolf Hitler

Berlin, den 6. April 1941.

Deftliches Mittelmeer Operationsgebiet

Deutsche Warnung an die Schifffahrt.

Amlich wurde in Berlin bekanntgegeben: Auf Grund der militärischen Aktionen in Griechenland ist mit Operationen im östlichen Mittelmeer und in der Ägäis zu rechnen, die ein ungefährtetes Befahren dieses damit zum Operationsgebiet gewordenen Seegbietes durch Handelschiffe ausschließen. Jedes Schiff, das dieses Gebiet befährt, setzt sich der Vernichtung durch Minen und andere Kriegsmittel aus. Die deutsche Regierung warnt daher dringend vor dem Befahren des gefährdeten Gebietes, das sich an die östliche Grenze des von der italienischen Regierung in ihrer Erklärung vom 4. Februar 1941 bezeichneten Seegbietes anschließt und das gesamte östliche Mittelmeer einschließlich der Ägäis bis zur Küste bzw. zur Grenze der türkischen Hoheitsgewässer umfaßt.

In Anbetracht der laufenden Operationen wird die neutrale Schifffahrt sich innerhalb der türkischen Hoheitsgewässer halten müssen. Eine Regelung für das Befahren des oben bezeichneten Operationsgebietes bleibt vorbehalten.

Geleitzüge angegriffen

Bormarsch in Nordafrika nach Osten.

DNB. Rom, 6. April.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der griechischen Front Artillerietätigkeit. Unsere Luftverbände haben feindliche Verteidigungsstellungen und Truppen im Sturzflug angegriffen und mit Maschinengewehrfeuer belegt.

In Nordafrika geht der Vormarsch der italienischen und deutschen Kolonnen in östlicher Richtung weiter. In der Nacht zum 6. April haben englische Flugzeuge Tripolis erneut bombardiert. Einige Verwundete und Schäden.

Im östlichen Mittelmeer hat eines unserer U-Boote einen feindlichen Geleitzug angegriffen. Ein Dampfer starker Tonnage wurde versenkt und ein weiterer durch Torpedo getroffen. Unsere Luftwaffe hat einen anderen Geleitzug westlich von Kreta angegriffen.

Eines unserer Aufklärungsflugzeuge, das von feindlichen Jägern angegriffen wurde, hat eine Hurricane abgeschossen.

In Ostafrika führen unsere Truppen ihre Konzentration auf die im voraus bestimmten Abschnitte durch.

GA. für italienische Flieger

Im Kampf gegen England stehen zahlreiche Angehörige der italienischen Wehrmacht an vielen Stellen der Front unmittelbar mit ihren deutschen Kameraden zusammen. Für hervorragende Verdienste in der Truppenführung oder für Tapferkeit vor dem Feinde konnten wiederholt deutsche Kriegsauszeichnungen an italienische Offiziere, Unteroffiziere oder Mannschaften verliehen werden. Aus den vorliegenden Fällen seien nur einige wenige erwähnt.

England übernahm den Befehl

Jugoslawiens Kriegsverbrechen von langer Hand vorbereitet. Aufmarsch des Feindes in der Dreiländerecke.

Daß Jugoslawiens Eingreifen in den Krieg zugunsten Englands von langer Hand vorbereitet worden ist, beweisen alle die Meldungen, nach denen die Bodenorganisation der jugoslawischen Luftwaffe schon von englischen Truppen übernommen worden ist. Bereits am Freitag sind die ersten englischen Flugzeuge eingetroffen. Englische U-Boote benugen die jugoslawischen Häfen von Kotor und Dubrovnik. Den jugoslawischen Fliegern sind die nächsten englischen Flughäfen und die Erkennungssignale der englischen Luftwaffe für den Fall der Landung englischer Flugzeuge auf jugoslawischem Boden bekanntgegeben worden. Die jugoslawischen Seestreitkräfte hatten bereits am Sonnabend Anweisung, die englischen Kriegsschiffe, die in jugoslawischen Gewässern Transporte begleiten, als befreundete Schiffe zu behandeln.

Nach einer Meldung der bulgarischen Zeitung „Sora“ sind die jugoslawische, die griechische Armee und die englischen Truppenkontingente in der Dreiländercke Jugoslawien, Griechenland, Albanien konzentriert. Serbische, griechische und englische Truppen operieren nach gemeinsamem Plan.

Silberer gestifteter Kroaten an den Führer

Auch die Kroaten haben unter dem Terror der Serben zu leiden. Ein großer Teil ist in die Heimat gestücht und diese Kroaten haben den Führer in einem Telegramm um Hilfe angehten. Sie erklären, daß die unerträgliche serbische Tyrannei fallen und ein freies, Deutschland gegenüber treues Kroatien entstehen müsse.

Jugoslawien-Flüchtlinge in Graz

Besuch im größten reichsdeutschen Auffanglager Tausende finden erste Hilfe und Beistand

Von allen Ausgangsstellen der deutsch-jugoslawischen Grenze strömen Tausende von Flüchtlingen ins Reich. Die Gesichter der Frauen, Männer und Kinder sind gezeichnet von den Schrecknissen der letzten Stunden. Wie oft hörte ich den Ausruf der Flüchtlinge: „Gott sei dank, wir sind in der Heimat! Jetzt kann uns nichts mehr geschehen!“

Niemals, oft stehend in der Rede, erzählen die Leute mir furchtbare Dinge, die kaum zu glauben sind. Einige tragen weiße Verbände um den Kopf, die die schwere Verletzung bergen, die sie bei den Ausschreitungen der Tschernitz erhalten haben. Sämtliche Flüchtlinge, die auf den Grenzbahnhöfen eintreffen, werden nach kurzem Aufenthalt weitergeleitet zur Hauptstadt Graz, wo sich das größte Flüchtlingslager des Reiches für unsere Jugoslawien-Deutschen befindet. Im überraschend kurzer Zeit haben die Dienststellen der Partei wahre Wunder vollbracht, die volle Anerkennung verdienen. Schon wenige Stunden nach dem Eintreffen der Mittelzüge, daß unsere Landsteute aus Jugoslawien flüchten müssen, waren freiwillige Helfer durch die Stadt gezogen, um Unterkunft für Tausende vorzubereiten. Während war es anzusehen, wie die ganze Zivilbevölkerung sich größte Mühe gab, möglichst viele Flüchtlinge aufnehmen zu können. Als die ersten Flüchtlinge mit normalen Kurzjügen aus Jugoslawien eintreffen, waren die besten besten Vorbereitungen in Graz getroffen. Zunächst hatte man große Säle für diesen Zweck hergerichtet. Die NSD. wartete mit einem auten Eintopfer auf; außerdem hatte man einen großen Raum zur Verpflegung der Kinder bereitgestellt. Netze und Hilfspersonal des Deutschen Roten Kreuzes waren ebenfalls zur Stelle, fröhliche Mädchen halfen den Flüchtlingen beim Auspacken, übernahmen das Gepäck und führten die Leute zu der Sammelstelle, die sich ganz in der Nähe des Bahnhofs befindet.

Freiwillige Helfer überall

Draußen auf dem Bahnhofspflanz stehen Hunderte von Volksgenossen, die alle bereit sind, zu helfen, wo es nötig ist. Wädel vom R.M. haben Blumensträuße in den Händen und grüßen damit die Heimkehrer, denen zum erstenmal ein frohes Leuchten aus den Augen kommt. So viel Herzlichkeit haben sie doch nicht erwartet; um so angenehmer empfinden sie es aber jetzt. Die Quartierleute sind auch schon da und warten, bis ihre Namen aufgerufen werden, um sich mit ihren Gästen bekanntzumachen. Erfreulich ist besonders zu berichten, daß gerade linderreiche Familien besonders gern aufgenommen werden. Zuerst ein warmes Essen. An langen Tischen sitzen die Flüchtlinge und nehmen das erste warme Essen auf reichsdeutschem Boden ein. Neben und hinter sie stehen noch ausgeräumt Koffer und Kiste, und kaum noch Platz zum Gehen ist. Was die Leute mitnehmen konnten — es ist herzlich wenig — das haben sie sich aufgeladen. Wenn man dabei bedenkt, daß Bauern dabei sind, die oft über zwanzig Stück Vieh — auch Pferde hatten, daneben eine große Wirtschaft mit viel Acker- und Weideland, dann kann man sich auch einen Begriff davon machen, wie schwer es den Leuten gefallen ist, Abschied von Haus und Hof zu nehmen.

Nebenbei das Familienoberhaupt wird dann zu einem Tisch gebeten, wo er die Personalien für sich und seine Angehörigen bekannt gibt. Alles wird nach Ausweisen oder Reisepässen aufgeschrieben. Am allererst bekommt er dann für seine ganze

Familie Lebensmittelmarken für die nächste Zeit. Die Frage ist die, ob irgendwo im Reich Angehörige vorhanden sind, zu denen die Rationierung ziehen wollen. Wenn nicht, wird ihnen sofort Unterkunft zuweisen. Außerdem wird ihnen Arbeitsanpassung ausgesetzt. Wo es möglich ist, erhalten Arbeitsfähige Männer und Frauen gleich Adressen in die Hand, wo ein Arbeitsplatz frei ist.

Eigener Schalter der Reichsbahn

In einer besonderen Ecke sitzt ein Beamter der Deutschen Reichsbahn. Er gibt allen Flüchtlingen, die weiter ins Reich reisen wollen, Auskunft über die besten und günstigsten Zugverbindungen. Kommt ein großer Transport zusammen, so werden ein oder mehrere Wagen für die Reisenden zur Verfügung gestellt. Sämtliche Fahrkarten erhalten sie kostenlos. Sehr viele sind ohne jede Mittel über die Grenze gekommen und alle finden es besonders angenehm, daß man ihnen auf diese Weise entgegenkommt. In den letzten Tagen sind über 2000 Flüchtlinge durchgereist worden.

Ein sehr großer Raum ist ebenfalls in aller Eile hergerichtet worden, der einzig und allein nur den kleinen Kindern gehört. Die NSDAP-Schwester, Marie und auch freiwillige Helferinnen greifen zu, wo es notwendig ist. Große Regale mit Erfrischungswaren stehen bereit, auch Badewannen für die Kinder sind vorhanden.

Die Männer, die irgendwelche Wunden, von Angriffen der serbischen Soldaten herrührend, haben, werden besonders sorgfältig untersucht und erhalten neue Verbände. Wer in Graz selbst untergebracht ist, muß sich jeden Tag zur Untersuchung melden, so daß keine ernsthafte Folgen eintreten. Die Serben haben gedroht, sie wollen allen Deutschen den Hals abschneiden; die Wohnhäuser sind schon ausgeplündert.

Man hat uns bespuckt und mit Steinen beworfen. als wir zum Bahnhof gingen.

Einer sagte mir, daß sein Hof sicherlich schon brenne. Oft genug hätten sie ihm bereits gedroht. Man kann diese Worte kaum verstehen, weiß man doch, was gerade deutsche Arbeit und deutscher Fleiß aus diesem Land gemacht habe. Aus brachliegenden Feldern haben sie einen blühenden Garten gemacht. Nie haben sie gegen die Gesetze des Gastlandes verstoßen. Und nur deswegen verfolgt man sie, überschüttet sie mit Haß, weil sie mit viel Arbeit und Mühen eine Existenz geschaffen, die nun über Nacht zu einem Trümmerhaufen geworden ist.

Eine bezeichnende Feststellung

London über den Austausch der serbischen Soldateska

Eine bezeichnende Feststellung trifft der Londoner Rundfunk, indem er den Austausch der serbischen Soldateska folgendermaßen beschreibt: Ein serbischer General erklärte, wir Serben ziehen in die Schlacht, wie andere Leute zur Hochzeit.

Belgrader Rundfunksendungen eingestellt

Der Belgrader Rundfunksender hat seit Sonntag früh keine Sendungen mehr wieder aufgenommen. Die Sendungen waren abgebrochen worden, nachdem eine Meldung durchgefangt worden war, wonach Belgrad von feindlichen Flugzeugen bombardiert worden sei. Auch der Morsesum der Wala hat noch kein Material gegeben.

Starke Schläge gegen Englands Häfen

In der zweiten aufeinanderfolgenden Nacht gegen Bristol

Wie die Agentur United Press aus Bristol meldet, konzentrierten große Verbände deutscher Bomber ihren Angriff am Freitagabend und früh am Samstagmorgen in der zweiten aufeinanderfolgenden Nacht auf diesen lebenswichtigen Hafen und das westliche Industriegebiet. Sie zerstörten Industrieanlagen und Gebäude mit einer Flut von Brand- und Explosivbomben. Wie in der vorigen Nacht, griff die deutsche Luftwaffe, so heißt es in dem Bericht, fast dauernd in Wellen an. Die Angreifer überflogen die Westküste von England bei hellem Mondschein, warfen zuerst Leuchtbomben ab und dann Hunderte von Brand- und Sprengbomben. Während des Angriffs war ein fortwährendes und betäubendes Abwehrgeschrei zu hören und am Himmel waren die Explosionen von Granaten aller Kaliber zu sehen.

Brand, Schutt und Ruinen

In der meistgelesenen illustrierten Zeitschrift „Mhoro“ schildert ein nordamerikanischer Journalist einen selbst erlebten Luftangriff auf die englische Hauptstadt. Stundenlang, so heißt es in dem natürlich einige Zeit zurückliegenden Bericht, hätten schätzungsweise 200 Flugzeuge den Himmel durchsucht, der rot von unzählbaren Bränden war. Ohne Unterlass eritterte die Erde von den Explosionen von Bomben aller Kaliber, die zerstörerischen schwerer Art in sämtlichen Stadtvierteln anrichteten. Ganze Straßenzüge waren nach dem Angriff beschädigt und durch Bombentracer und Schutthaufen ungangbar. Drei große Lichtanlagen und vier Gasometer waren vernichtet und aus den geplatzen Rohren loderten die Flammen. Überall stiegen schwere Rauchwolken auf und ganze Stadtteile waren ohne Licht und Gas. Die Schilderung ist von Lichtbildern begleitet, die die verheerenden Wirkungen des Angriffs eindrucksvoll wiedergeben. „Brand, Schutt und Ruinen inmitten der Weltstadt London“, so schließt der Bericht, „das ist die Bilanz eines einzigen Bombenangriffs der deutschen Luftwaffe.“

„England braucht mehr Schiffe“

Bergweiserer Hilferuf Sir Arthur Salter an die Vereinigten Staaten

Der Leiter der britischen Schiffsfahrtskommission in den Vereinigten Staaten, Sir Arthur Salter, sprach vor der U.S.-Presse über die „Schlacht im Atlantik“. Er entwarf ein äußerst düsteres Bild von der Lage der britischen Schiffsahrt und stieß einen neuen verzweifelten Hilferuf an die Vereinigten Staaten aus. Der amtliche Vertreter des einflussreichen meerbefehlshabenden Albion erklärte jammerns, daß die Schiffe um den Atlantik nur noch in den amerikanischen Werften gewonnen werden können, nachdem seit Beginn des Krieges mehr als fünf Millionen BRT. britischen Schiffsraums versenkt worden seien. Dies — und dabei hat Salter die Hälfte der wirklichen Verluste noch verschwiegen — sei mehr als in den ersten 19 Monaten des Weltkrieges. Obwohl er keine genauen Zahlen nannte, mußte Salter zugeben, daß England und die Vereinigten Staaten nicht in der Lage sein würden, im Jahre 1941 mehr als 2 Millionen BRT. Schiffsraum herzustellen. Dabei besteuere, wie Salter verzweifelt ausrief, die Möglichkeit, daß England geschlagen werde, wenn die Vereinigten Staaten nicht mit genügend Schiffen helfen. Deutschland verfüge über mehr Hilfsquellen als die britischen Inseln, und dieser Vorsprung könne nur mit U.S.-Hilfe eingeholt werden. Deutschlands Luft- und Seefriede gegen die britische Schiffsahrt zwingen die englischen Schiffe, größere Umwege zu machen. Im Gegensatz zum Weltkrieg müßten die englischen Schiffe heute auch weitere Strecken befahren, um für England Rohstoffe und Lebensmittel heranzuholen.

Die Erklärungen Salters gipfelten in der Feststellung, daß England dringender mehr Schiffe im Atlantikdienst brauche. Es sei heute schon schwierig, genügend Schiffe heranzuschaffen, um das in den Vereinigten Staaten bereitgestellte Kriegsmaterial nach England zu bringen.

Aus Stadt und Land

„Auch das Leben des Menschen, in der ganzen Natur ein Kampf des werdenden gegen das bestehende, und nicht anders gestaltet sich das Leben der Völkereinheiten.“ von Mollke.

8. April.

1835: Der Staatsmann Wilhelm v. Humboldt gest. (geb. 1767). 1848: Der italienische Zondbichter Gaetano Donizetti gest. (geb. 1797). — 1897: Der Staatssekretär des Reichspostamts Heinrich v. Stephan gest. (geb. 1831). — 1918: Einnahme von Charlow durch die Deutschen. — 1940: Abermaltiger erfolgreicher deutscher Luftangriff auf Scapa Flow. — Die britische Flotte legt Minenperren an der norwegischen Küste zur Vorbereitung der britischen Landung in Norwegen.

Sonne: A. 6.19, U. 19.46; Mond: U. 4.37, A. 15.26.

Verdunkelungszeit

Montag 19.44 Uhr bis Dienstag 6.19 Uhr



Tanzlustbarkeiten verboten

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei tritt mit:

Mit sofortiger Wirkung werden öffentliche Tanzlustbarkeiten verboten. Erteilte Tanzeraubnisse sind sofort zurückzuziehen, neue nicht zu erteilen.

Osterbäckerei 1941

Der Reichsstatthalter in Sachsen und das sächsische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit haben eine Anordnung erlassen, die — unbeschadet der in Kraft bleibenden Bestimmungen über die Arbeitsbedingungen und die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien — die für die Osterbäckerei von diesen angeführten Bestimmungen zugelassenen Ausnahmen enthält.

Danach darf am Karfreitag in Bäckereien und Konditoreien von 5 bis 11 Uhr gearbeitet werden, doch dürfen jugendliche Betriebsratsmitglieder an dieser Feiertagsarbeit nicht teilnehmen.

Am Ostermontagabend darf in mehrschichtig arbeitenden Brotfabriken um 0 Uhr, in einschichtig arbeitenden um 2 Uhr mit dem Betrieb begonnen werden.

Am Osterdienstag, 15. April, darf der Betrieb in mehrschichtig arbeitenden Brotfabriken um 0 Uhr, in einschichtig arbeitenden Brotfabriken und in den Bäckereien und Konditoreien um 2 Uhr beginnen.

Hausfrau, jetzt Kalbfleisch bevorzugen!

Wie in jedem Frühjahr ist auch diesmal der Auftrieb der Käber stärker als sonst. Dieser Zustand wird noch einige Wochen anhalten. Es ist daher für die Hausfrau eine kleine Mühe, im Hinblick auf die Versorgung jetzt Kalbfleisch zu bevorzugen. Auch dadurch kann sich die deutsche Frau in die Front der Kriegserzeugungsfront einreihen, zu der der Bauer sich draußen jetzt wieder ansieht. Genau so wie beim Gemüse jede Jahreszeit verschiedenartige Erträge bringt, so ist es auch beim Schlachtvieh-anfall. Es ist nicht nur leicht diesen alljährlichen Wechsel des Angebotes zu berücksichtigen, denn wer ähe nicht gern Kalbfleisch. Nein, hier wird auch die Pflicht hinter der deutschen Frau stehen, das, was reichlich vorhanden ist, in erster Linie zu berücksichtigen und damit unsere Ernährungslage weiter zu festigen.

Wer muß das Treppenhaus verdunkeln?

Von den maßgebenden Stellen wird die Bevölkerung immer wieder ermahnt, ihre Verdunkelungspflicht voll und ganz zu erfüllen. Insbesondere sind natürlich in den Wohnhäusern auch die sogenannten Treppenhäuser zu verdunkeln. Da immer noch Zweifel darüber bestehen, wer verantwortlich für die Verdunkelung der Treppenhäuser ist, wird in der „Sirene“ hierzu eine Klarstellung veröffentlicht. Grundsätzlich trägt danach der Hauseigentümer die Verantwortung für die Verdunkelung des Treppenhauses. Wo ein Hausmeister vorhanden ist, wird diesem im allgemeinen die Verantwortung treffen. Dem Mieter kann nur auf dem Wege einer freiwilligen vertraglichen Vereinbarung die Pflicht zur Durchführung der Verdunkelung des Treppenhauses übertragen werden. Liegt eine solche vertragliche Vereinbarung nicht vor und unterläßt der Mieter aus irgendeinem Grunde die Verdunkelung des Treppenhauses, so macht sich nicht der Mieter, sondern der Hauseigentümer bzw. der Hausmeister, dem im allgemeinen die Sorge um das Haus vertraglich übertragen ist, strafbar.

Der Wasserstand der Elbe betrug heute vormittag am hiesigen Pegel 546. Dresdner Pegel Montag 11 Uhr 506. Vorauslage für Dienstagmittag 560 Dresdner Pegel steigend.

Nicht mehr Bahnhof „Köpschenbroda“. Laut amtlicher Bekanntmachung heißt die Bezeichnung des Bahnhofs Kadebeut vom 5. Mai an „Kadebeut-Ost“ und die des bisherigen Bahnhofs Kadebeut-Köpschenbroda „Kadebeut-West“.

Ueberholte Bildbeschriftung. In unserer illustrierten „Leben im Bild“ vom vergangenen Sonntagabend ist die Bildbeschriftung zu dem Bild „Ein Frühlingstag in Slowenien“ durch die politischen Ereignisse in Jugoslawien überholt.

Vier neue Nährstandsberufe geordnet. Der Reichsbauernführer hat im Verbandsblatt des Reichsnährstandes Nr. 18/19 vom 4. April 1941 Anordnungen über die Regelung von vier Nährstandsberufen erlassen. Es handelt sich um die Ausbildung zum Schäfer, zum Geflügelzüchter bzw. Geflügelzüchterin, zum Bestierrüchler oder der Bestierrüchlerin und zum Imker oder der Imkerin.

Reinhardttsdorf. Neuer Feierraum. Die Ortsgruppe der NSDAP hat im Schulgebäude einen Feierraum errichtet, in dem zukünftig die Feiertunden der Partei abgehalten werden. Die Einrichtungsgegenstände wurden zum Teil vom Kreisleiter Elsner und in einer freiwilligen Spende eines Einwohners zur Verfügung gestellt. Die Ausgestaltung des äußerst ansprechenden Raumes lag in den Händen eines Dresdner Kunstschaffers. Erstmals wurde der Raum anlässlich der Schulentlassungs- und Ueberweisungsfeier seiner Bestimmung übergeben.

Dresden. Kind in Kraftwagen gelaufen. Auf der Rosenstraße lief ein sechsjähriger Junge in einen Lieferkraftwagen hinein. Das Kind erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus gebracht.

Zittau. Eine Hundertjährige. Führen 100. Geburtstag feiert am Montag die auf der Kasernenstraße in Zittau wohnhafte Anwaltsrentnerin und frühere Schneiderin Emma Knebel. Sie ist die älteste Einwohnerin der Stadt. Unter zwölf Geschwistern, die sie alle überlebt hat, war sie die Zweitälteste. — Hundertjährige Geburtstage gehören auch in der Lausitz zu den größten Seltenheiten. Man wird bei dieser Gelegenheit an den außerordentlichen Fall der Sudetendeutschen Marianne Bsch aus Hermsdorf bei Deutsch-Gabel erinnert, die zuletzt in Herrenwalde bei Waltersdorf wohnte und mit 102 Jahren noch in einer Fußwanderung die Lausitz erlief, ein Ereignis, das nun auch schon eine Reihe von Jahren zurückliegt. Marianne Bsch wurde kurz vor Vollendung ihres 103. Lebensjahres in Niedergrund von der Eisenbahn tödlich überfahren.

Zittau. Tödlicher Sturz. Die fünfjährige Tochter Hildegard des Dachdeckers Schäfer stürzte, als sie sich kurze Zeit allein in der obersten Wohnung befand, aus dem Küchenfenster im zweiten Stockwerk. Das Kind erlag den Folgen des Unfalls.

Bergfest des Riesengebirgsvereins

Der RGV, Landesverband Sachsen, hatte diesmal zu Frühlingsbeginn seine Wanderer auf die Drauzer Schelbe gerufen, um sein 24. Bergfest, einen Dietabend in schönstem Rahmen, nach alter Weise zu feiern, zu dem sich rund 100 Kameraden aus allen Zweigvereinen eingefunden hatten, darunter auch der Hauptvorstand und Zw. Vorsitz.

Nach feierlicher Eröffnung durch den Vorsitz leitete das Musikstück „Wir sind alle Kameraden“, gespielt vom Tauschertrio, über zum ehrenden Gedenken der Kameraden, die im vergangenen Jahre ihre letzte Wanderung angetreten haben. Kamerad Kohl schloß dann feierlich ein auch alle die Wanderer, Bergsteiger und Soldaten, die für Deutschlands Ehre und Größe, Freiheit und Sicherheit ihr Leben ließen. Dann trug Kamerad Heußinger einen vom 2. Vorsitz Friedrich verfaßten Vortragsbericht in zu Herzen gehenden Worten vor. Vorsitz Böttcher begrüßte die anwesenden Ehrengäste, Vertreter der Stadt Bad Schandau, des Hauptvereins, des Zweigvereins Görlitz, sowie die Inhaber des Ehrenbriefes des Reichsverbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine, deren drei vertreten waren, ferner die Inhaber der goldenen Ehrennadeln und der silbernen Erinnerungsnadeln für 25jährige Treue.

Wie wir mit jedem Schritt auf Bergeshöhen hinauf ins dem ewigen, allgewaltigen Schöpfer näher fühlen, so soll auch das Bergfest einmal im Jahre uns aus allen Verpflichtungen des Alltags lösen, uns zu innerer Einfachheit führen, zu Blut und Boden als Quelle unserer Kraft, die wir dem Führer weihen, daß er Deutschlands Sieg und Frieden schmiedet.

Die traditionelle Festrede hielt der Oberlausitzer Heimatdichter, Vortragsam. Oscar Mollke-Löbau. In tiefstürmender Weise zeigte er den Weg des deutschen Volkes durch die letzten Jahrhunderte und wies aus früheren Festreden nach, daß unsere Wandergemeinschaft auch in den Zeiten des tiefsten Niederdrückes geglaubt und gearbeitet hat und für deutsche Wiederauferstehung, die nun durch Adolf Hitler in unvorstellbar kurzer und großer Zeit herrliches Erlebnis geworden ist. Er schloß seine Ansprache mit einem selbstverfaßten Spruchgedicht, das in einem Freigedicht an den Führer ausklang. Begeistert sangen die Wanderkameraden die Nationalhymnen, dann brauste herzlicher Beifall dem Redner entgegen. Es sprachen dann noch die Vertreter der gastlichen Stadt Bad Schandau, des Hauptverbandes und der Zweigvereine. Unrahmt wurden die festlichen Ansprachen und Arie durch Gesangsdarbietungen und Musikvorträge.

Nach mannhaften Worten des den Dichtwart vertretenden Kam. Heußinger fand der erste Teil mit dem Musikstück „Gruß an Oberlausitz“ seinen würdigen Ausklang.

Im zweiten Teil gaben die Leipziger Sängerkameraden gemeinsam mit „Funf“ Begleitung weitere köstliche Proben ihres großen Könnens, Kam. Mollke erfreute durch Mundartgedichte, andere Darbietungen von Kameraden folgten und führten eine Hochstimmung herbei, die das Bergfest für jeden zu einem frohen Kameradschaftserleben werden ließ.

Am zweiten Tag wanderten die Zweigvereine auf zünftige Art im Elßgebirge, um dann wieder mit neuer Kraft sich den Anforderungen des Alltags zu stellen.

Seifersdorf. Brückenbau durch Westarabien-deutsche. Für die durch Eisgang in diesem Winter im Tal der Kreisstraße der NSDAP. des Kreises Dresden abgeschwemmte Brücke über die Räder haben unsere Westarabiendeutschen Volksgenossen eine neue, musterzügliche Brücke errichtet, die am Donnerstag, 10. April, 18 Uhr, dem Verkehr übergeben werden wird.

Sirchfelde. Kraftwagen auf Fußsteig geraten. — Kind tödlich überfahren. Bei der Verkehrsinsel auf dem Marktplatz gerieten zwei Lieferkraftwagen dicht aneinander. Die Fahrer versuchten, einen Zusammenstoß zu vermeiden, wobei jedoch der eine Wagen auf den Fußsteig geriet. Dort befand sich eine Frau mit drei noch nicht schulpflichtigen Kindern. Während zwei Kinder im letzten Augenblick beiseite springen konnten, wurde das dritte, ein Junge, erfasst und sofort getötet. Die Frau wurde zur Seite geschleudert und brach einen Arm.

Reichenbach i. B. Gesunde Zähne — gesunder Körper. Einen bedeutsamen Fortschritt auf dem Gebiet der Sozialhygiene bedeutete für die Stadt Reichenbach die Eröffnung der Jugendzahnpflegestätte. Vor Vertretern der Partei, der Stadt, der Schule, der Ortskrankenkasse und der Ärzteschaft erläuterte der Jugendzahnarzt für den Stadtkreis Reichenbach und den Landkreis Plauen, Dr. Wirsching, die neue Einrichtung, mit der das Land Sachsen bahnbrechend vorangeht. Alle Jugendlichen von 6 bis 18 Jahren werden durch die Jugendzahnpflegestätte halbjährlich laufend überwacht, was viel zur Hebung der Volksgesundheit beitragen wird.

Plauen. Plauen richtet Krebsberatungsstelle ein. Das Plauer Gesundheitsamt richtet unter der Leitung von Obermedizinalrat Dr. Collin im Stadtkrankenhaus eine Krebsberatungsstelle ein, die für jedermann kostenlos zur Verfügung steht. Die Führung der Untersuchungsstelle hat Stadt-obermedizinalrat Dr. Thomas übernommen. Damit wird mitten im Kriege der Volksseuche des Krebses mit Entschiedenheit der Kampf angelegt. Ein neuer Beweis der inneren Stärke Deutschlands.

Penig. Kind tödlich verunglückt. In Langenleuba-Oberhain lief der Fährige Claus Fiedler in einen Brauereikraftwagen, als dieser gerade auffahren wollte. Der Kleine wurde zu Boden geworfen und tödlich verletzt.

Penig. Mit dem Krastrad schwer verletzt. Der Bildhauer Thalheim wurde in Oberfrankenbäuer Flur von einem Burgstädter Omnibus gestreift und mit seinem Krastrad zu Boden geworfen. Thalheim erlitt außer anderen Verletzungen einen schweren Schädelbruch und mußte dem nächsten Krankenhaus zugeführt werden.

Dresden — Zittau — Leipzig

Major Ulbrichts Lebenslauf

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 3. April 1941 u. a. folgendes bekannt:

Flugzeuge eines Kampfgeschwaders unter Führung des Majors Ulbricht vernichteten sechs große Tankschiffe mit zusammen 42 000 BRT. am Eingang des St. Georg-Kanals.

Major Gerhard Ulbricht wurde am 2. März 1901 zu Blasewitz als Sohn eines Verwaltungsobers in Penig geboren. Nach Besuch der Bürgerschule und des Realgymnasiums zu Dresden-Blasewitz, das er 1918 mit Primarbefreiung verließ, trat er im Oktober 1918 bei der Marine-Landflieger-Abteilung ein. Nach seiner Entlassung im Dezember 1918 war er Apothekerlehrling in der Stadtpothete in Zittau, legte 1921 sein erstes pharmazeutisches Staatsexamen ab und besuchte 1922 bis 1923 die Universität Leipzig. Er trat im Oktober 1923 als Kanonier ins Artillerie-Regiment 4 ein, wurde im September 1925 entlassen und widmete sich wieder der Metzgerei. Im Frühjahr 1934 trat er ins Infanterie-Regiment 10 ein, wurde am 1. April zum Fahnenjunker-Unteroffizier, am 1. September zum Fähnrich und am 17. Dezember 1934 zum Oberfähnrich befördert. 1935 wurde er als Hauptmann zur Luftwaffe versetzt und kam als Flugleiter zu einer Kampffliegerschule. Am 1. März 1937 wurde er Chef der Stabskompanie im Kampfgeschwader „General Wever“ und fand später als Staffelführer im gleichen Geschwader Verwendung. Im Jahre 1938 wurde er in den Stab einer Fliegerdivision versetzt und am 1. Februar 1939 zum Major befördert. Später wurde er in den Stab einer Luftgruppe versetzt und im Juli 1940 zum Kommandeur einer Gruppe des Kampfgeschwaders „Goelcke“ ernannt. Seit Dezember 1940 ist er Kommandeur eines Kampfgeschwaders.

Erklärung der Reichsregierung

Noten und Memoranden an Jugoslawien und Griechenland

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, hielt Sonntag morgen im Bundesratsaal des Auswärtigen Amtes eine Pressekonferenz mit den Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse ab, auf der er die Entschlüsse der Reichsregierung betreffend Jugoslawien und Griechenland bekanntgab. Der Reichsaussenminister erklärte einleitend:

„Meine Herren! England schiebt sich an, ein neues Verbrechen gegen Europa zu begehen. Bedeutende englische Streitkräfte sind auf dem Balkan gelandet. Nach den Abfuhren von Dünkirchen und Andalusien macht England noch einmal den Versuch, den Krieg nach Europa hineinzutragen.

Eine verbündete Regierung in Athen und eine Clique von notorischen serbischen Verschwörern in Belgrad haben mit den Engländern gemeinsame Sache gemacht, und ganz Griechenland und Jugoslawien den Engländern als Aufmarschgebiet gegen Deutschland und Italien zur Verfügung gestellt.

England und die serbischen Verschwörer werden die notwendige Lektion erhalten

Deutschland hat diesem Treiben seit Monaten zugesehen und versucht, Griechenland und Jugoslawien zur Vernunft und zu einer freundschaftlichen Verständigung zu bringen. Aber alle Bemühungen waren vergebens.

Der Führer wird nunmehr antworten. Die deutsche Wehrmacht marschiert seit heute früh, um den Engländern und den serbischen Verschwörern die notwendige Lektion zu erteilen. Herr Churchill dürfte es binnen kurzem erdulden müssen, daß England ein für allemal auf dem Kontinent nichts mehr zu suchen hat.

Im Anschluß an diese Erklärung wurde eine Note verlesen, die der Reichsaussenminister Sonntag vormittag dem griechischen Gesandten übergeben hat, und ferner eine amtliche Verlautbarung der Reichsregierung über Jugoslawien.

Die Note an die griechische Regierung

hat folgenden Wortlaut:

Seit Beginn des durch die Kriegserklärung Englands und Frankreichs Deutschland aufgezwungenen Krieges hat die Reichsregierung immer klar und unzweideutig ihrem Willen Ausdruck gegeben, die militärische Auseinandersetzung zwischen den kriegführenden Staaten auf diese selbst zu beschränken und insbesondere den Bereich der Balkanhalbinsel aus dem Kriege herauszuhalten. Ebenso deutlich hat sie wiederholt erklärt, daß sie jedem englischen Versuch, den Krieg in andere Länder zu tragen, sofort mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten werde.

Mit der Vernichtung der englischen Expeditionskräfte und der Vertreibung ihrer Reste aus Norwegen und Frankreich war unser Kontinent von den britischen Truppen restlos gesäubert. Hieraus ergab sich für alle europäischen Staaten das gemeinsame Interesse, die erreichte Ausdehnung Englands vom Festlande als sicheres Unterpfand des Friedens in Europa in vollem Umfang zu erhalten und seinen englischen Soldaten mehr auf europäischem Boden Fuß lassen zu lassen.

Von Griechenland nur echte Neutralität verlangt

Für das griechische Volk stellte sich die Frage in der gleichen Weise wie für die anderen Völker des Kontinents, und es war klar, daß die Griechische Regierung durch Einhaltung einer aufrichtigen und strikten Neutralität der Lage am besten gerecht würde. Für Griechenland wäre diese Haltung eine völlig natürliche und seinen ureigenen Interessen entsprechende gewesen, und dies insbesondere deshalb, weil keiner der Kriegführenden ein wirklich lebenswichtiges Interesse daran haben konnte, ein Land, das weit außerhalb des eigentlichen Kriegsschauplatzes lag, in seine Kriegshandlungen einzubeziehen. So haben auch Deutschland und Italien niemals etwas anderes als die Wahrung einer echten Neutralität von Griechenland verlangt.

Um so unverständlicher ist es daher, daß trotz dem die griechische Regierung diese ihr klar vorgeschriebene Richtung aufgab und damit einen Weg beschritt, der geeignet war, ihr Volk früher oder später in ernste Gefahr zu bringen. Wie uns heute bekannt ist, hat tatsächlich Griechenland mit Ausbruch des Krieges im September 1939 seine Haltung der Neutralität verlassen und, zunächst im geheimen, später immer offener für die Feinde Deutschlands, das heißt vor allem für England Stellung bezogen. Wie weit die griechische Politik schon vor Ausbruch des Krieges von den in griechischen Regierungskreisen herrschenden Sympathien für England beeinflusst wurde, beweist allein die Tatsache, daß im April 1939 Griechenland die politische Garantie der Westmächte akzeptierte. Sie mußte sich nach den allbekannten Erfahrungen mit englischen Garantien klar sein, daß sie hierdurch zwangsläufig ihr Land in englische Abhängigkeit bringen und in die bereits damals bestehenden englischen Einkreisungspläne gegen Deutschland verstricken mußte. Offen trat diese Tendenz zum ersten Male nach Kriegsausbruch im Oktober 1939 zu Tage, als die griechische Regierung von einer Verlängerung des in diesem Jahre abgelaufenen Freundschaftsvertrages mit Italien nichts wissen wollte. Die Reichsregierung gelangte zur gleichen Zeit in den Besitz von Unterlagen, wonach die feinerzeit mit britischer Hilfe eingeleitete griechische Regierung sich bereits von Beginn ihrer Regierungszeit an

weitgehend der englischen Politik verpflichtet

hatte. Wenn hierüber aber noch der geringste Zweifel obwalten konnte, so ist durch die Dokumente, die in La Charité in Frankreich gefunden wurden, und die nun der Öffentlichkeit übergeben werden, die klare Stellungnahme Griechenlands gegen die Achse seit Ausbruch des Krieges völlig einwandfrei nachgewiesen. Aus diesem amtlichen Urkundenmaterial des französischen Generalstabes und der französischen Regierung ergibt sich über die wahre Politik, die die griechische Regierung im geheimen führte, das folgende Bild:

Schwer belastendes Urkundenmaterial

1. Schon im September 1939 entsandte der griechische Generalstab den Obersten Dova nach Ankara zur Fühlungnahme mit dem Oberbefehlshaber der französischen Expeditionskräfte in der Levante, General Weygand.

2. Am 18. September 1939 gab der griechische Gesandte Politis in Paris die Versicherung ab, Griechenland wünsche den im Oktober abgelaufenen Vertrag mit Italien nur insoweit zu erneuern, „wie eine derartige Abmachung nicht die Bildung einer Ostfront behindern würde“.

3. Anfang Oktober 1939 wurde dem französischen Gesandten in Athen vom Unterstaatssekretär des griechischen Außenministeriums Mavroudis erklärt, daß Griechenland eine Landung der Alliierten in Saloniki nicht nur nicht verhindern, sondern sogar aktiv unterstützen werde, falls nur der Erfolg der Operationen sichergestellt sei.

4. Die Ende Oktober 1939 eingeleitete Fühlungnahme des französischen Militärattachés in Athen mit dem griechischen Generalstabescheff führte am 2. Dezember 1939 zu dem formellen Wunsch des griechischen Generalstabes nach Aufnahme militärischer Besprechungen und zur Entsendung des französischen Generalstabesobersten Mariot nach Griechenland.

5. Eine Niederschrift des Generals Gamelin vom 4. Januar 1940 besagt, daß der Chef des griechischen Generalstabes habe wissen lassen, er wäre unter Vorbehalt ausreichender Unterstützung mit Luftkraft- und Luftabwehrkräften in der Lage, die Landung eines interalliierten Expeditionskorps in Saloniki zu garantieren.

Die Reichsregierung, die bereits seit langem von diesem die Griechische Regierung schwer belastenden Urkundenmaterial Kenntnis hatte, hat ungeachtet dessen mit äußerster Geduld und Langmut die Weiterentwicklung der griechischen Politik abgewartet. Selbst als Griechenland der britischen Marine Stützpunkte auf seinen Inseln zur Verfügung stellte und Italien, der Bundesgenosse des Deutschen Reiches, angesichts dieses unneutralen Verhaltens sich zu einem militärischen Vorgehen gegen Griechenland genötigt hat, hat Deutschland seine abwartende Haltung beibehalten.

Bestimmend hierfür war die aufrichtige Hoffnung des deutschen Volkes, welches bisher für das griechische Volk nur freundschaftliche Gefühle hegte, daß sich Griechenland doch noch auf seine wahren Interessen besinnen und daß dadurch die griechische Regierung veranlaßt werden möchte, trotz allem noch zur wahren Neutralität zurückzufinden. In diesem Sinne hat auch der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop in einer Unterredung mit dem griechischen Gesandten am 26. August 1940 in Athen die Griechische Regierung in erster Form den Rat gegeben ihre einseitige Begünstigung Englands aufzugeben. Darüber hinaus ist die Griechische Regierung aber durch wiederholte öffentliche Erklärungen des Führers selbst darüber unterrichtet worden, daß Deutschland unter keinen Umständen ein Festlegen britischer Streitkräfte auf griechischem Boden dulden werde. Es sei hier z. B. erinnert an die Führerrede vom 30. Januar 1941, in der es heißt: „Vielleicht hoffen sie auf den Balkan; auch hierauf würde ich nicht viel geben, denn das eine ist sicher: Wo England auftritt, werden wir es angreifen, und wir sind stark genug dazu.“

Alle Warnungen in den Wind geschlagen

Die Griechische Regierung hat alle diese Warnungen in den Wind geschlagen. Sie ist auch niemals — das muß hier ausdrücklich festgestellt werden — an die Reichsregierung herangetreten, um auch nur die Möglichkeit einer Rückkehr Griechenlands zur Neutralität mit ihr zu erörtern. Der Grund war klar:

Griechenland hatte sich schon viel zu weit in die englische Politik der Kriegsausweitung verstricken lassen und war gar nicht mehr Herr seiner eigenen Entschlüsse. Diese wurden ihm vielmehr schon zu dieser Zeit von der englischen Regierung vorgezeichnet. So ist es auch durch die Griechische Regierung, die sich anfangs nach Beginn des Krieges gegen Italien auf die Heranziehung britischer technischer Formationen der Luftstreitkräfte beschränkt hatte, schon bald zwangsläufig auf diesem Wege weitergeschritten.

Nach der Besetzung Aretas kam es dann auch bald dazu, daß geschlossene britische Truppenformationen in Griechenland landeten und alle wichtigen strategischen Punkte besetzten. Die von Zeit zu Zeit abgegebenen Erklärungen der Griechischen Regierung, die diese Tatsachen abzulugnen versuchten, können nur als ein neuer Beweis ihrer Unaufrichtigkeit und ihrer Abhängigkeit von England gewertet werden.

Letzter englischer Versuch der Kriegsausweitung

Seit einigen Wochen kann nun kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß England im Begriff ist — ähnlich seiner Weltkriegsoperation nach Saloniki —, eine neue Front gegen Deutschland in Griechenland zu errichten, um von dort noch einen letzten Versuch zu machen, den Krieg nach Europa hineinzutragen.

In diesem Zusammenhang sind Meldungen von besonderer Bedeutung, wonach der Generalstab der in Griechenland operierenden englischen Streitkräfte die Verbindung mit dem Generalstab in Belgrad hergestellt hat.

In den letzten Tagen aber ist Griechenland nunmehr offen zum Operationsgebiet der englischen Streitkräfte geworden. Groß angelegte operative Land- und Transportbewegungen der Engländer sind zur Zeit dort im Gange, und die amerikanischen Meldungen bestätigen, daß bereits eine englische Armee von 200 000 Mann in Griechenland bereitsteht.

Dadurch, daß Griechenland selbst als einziger europäischer Staat englischen Truppen wieder erlaubt hat, europäischen Boden zu betreten, hat es eine schwere Verantwortung gegenüber der europäischen Gemeinschaft auf sich geladen. Zweifellos ist das griechische Volk unschuldig an dieser Entwicklung; um so schwerer ist aber die Schuld, die die derzeitige griechische Regierung durch diese unverantwortliche Politik auf sich geladen hat.

Die Griechische Regierung hat damit selbst eine Lage herbeigeführt, der gegenüber Deutschland nicht länger latentlos verharren kann. Die Reichsregierung hat daher nunmehr ihren Truppen den Befehl erteilt, die britischen Streitkräfte vom griechischen Boden zu vertreiben. Jeder sich der deutschen Wehrmacht entgegenstellende Widerstand wird rücksichtslos gebrochen werden.

Der Schlag gilt England

Indem die Reichsregierung der Griechischen Regierung hiervon Kenntnis gibt, betont sie, daß die deutschen Truppen nicht als Feinde des griechischen Volkes kommen, und daß es dem deutschen Volk fernliegt, das griechische Volk als solches bekämpfen und vernichten zu wollen. Der Schlag, den Deutschland auf griechischem Boden zu führen genötigt ist, gilt England.

Die Reichsregierung ist der Überzeugung, durch eine schnelle Vertreibung der britischen Eindringlinge aus Griechenland nicht zuletzt auch dem griechischen Volk und der europäischen Gemeinschaft einen entscheidenden Dienst zu leisten.

Berlin, den 6. April 1941.



Ribbentrop gibt den Entschluß der Reichsregierung bekannt. Reichsaussenminister v. Ribbentrop gab am Sonntag früh im Bundesratsaal des Auswärtigen Amtes in einer Pressekonferenz vor Vertretern der in- und ausländischen Presse den Entschluß der Reichsregierung zum Einmarsch der deutschen Truppen in Jugoslawien und Griechenland bekannt. (Weltbild-M.)

Die Schuld der griechischen Regierung

In einem Memorandum zur Note an die griechische Regierung heißt es:

I. Trotz der Vergeßlichkeit seiner Selbständigkeit und seiner Hoheitsrechte, die Griechenland während des Weltkrieges von England und Frankreich erfahren mußte, hat sich die Griechische Regierung sowohl unter dem republikanischen wie später unter dem wiederhergestellten monarchischen Regime stets als gefügiger Trabant der britischen Politik erwiesen. Dies trat besonders augenfällig in Erscheinung, als die britische Politik im Frühjahr 1939 eine systematische Einkreisungsaktion gegen das Deutsche Reich in Szene setzte. Am 9. April 1939 erfolgte eine Demarche des griechischen Gesandten in London bei dem englischen Außenminister Lord Halifax, bei der unter der falschen Behauptung, Italien stehe im Begriff, Korfu zu besetzen und Griechenland müsse dagegen Widerstand leisten, nach der Haltung Englands in einem solchen Falle gefragt wurde. Am 13. April 1939 erfolgte daraufhin die englisch-französische Garantieerklärung an Griechenland.

II. Ueber das Verhalten Griechenlands während des Krieges ist den in Frankreich in deutsche Hand gefallenen Akten des französischen Generalstabes folgendes zu entnehmen:

Bereits unmittelbar nach Ausbruch des Krieges im September 1939 setzte sich der griechische Generalstab durch die Entsendung des Generalstabesobersten Dova nach Ankara mit dem Oberbefehlshaber der französischen Streitkräfte im Nahen Osten, General Weygand, in Verbindung, um in Besprechungen über die Landung eines französischen Expeditionskorps in Saloniki einzutreten und damit die Forderung zu verbinden, daß die Vorhut eines solchen Expeditionskorps aus vollständigen Luftwaffeneinheiten bestehen müsse. Auch auf rein politischem Gebiete begann sofort die

Begünstigung der Feinde Deutschlands:

Den Franzosen wurde die geheime Durchfuhr von Flugzeugen ermöglicht, die für Polen bestimmt waren. Der Griechische Gesandte Politis gab am 18. September in Paris die Versicherung ab, Griechenland wünsche einen im Oktober abgelaufenen Vertrag mit Italien nur insoweit zu erneuern, „wie eine derartige Abmachung nicht die Bildung einer Ostfront behindern würde“. In einer Aufzeichnung des französischen Außenministeriums vom 20. September 1939 konnte daher festgestellt werden:

„Die Griechische Regierung führt eine Neutralitätspolitik durch, die amtlich äußerlich strikt, im geheimen jedoch in der Richtung auf eine etwaige französisch-englische Zusammenarbeit ausgerichtet ist.“

Anfang Oktober erklärte der Unterstaatssekretär im Griechischen Außenministerium, Mavroudis, dem französischen Gesandten in Athen, daß Griechenland eine Landung der Alliierten in Saloniki nicht nur nicht verhindern, sondern sogar Truppenentsendungen aktiv unterstützen werde, falls nur der Erfolg der Operation durch hinreichende diplomatische und militärische Vorbereitungen sichergestellt sei. Im französischen Generalstab wurde die Verstärkung der militärischen Ausrüstung Griechenlands vorbereitet, da

Griechenlands Enschlossenheit, „an militärischen Operationen größeren Ausmaßes mitzuarbeiten“, bekannt war. Die im Oktober von Italien unternommenen Versuche, seine friedlichen Beziehungen zu Griechenland durch Erneuerung des italienisch-griechischen Nichtangriffspaktes zu stabilisieren, wurden von der Griechischen Regierung tatsächlich sabotiert, wie es der Griechische Gesandte Politis in Paris bereits einige Wochen vorher angekündigt hatte. Griechenland weigerte sich, einen neuen Vertrag mit Italien abzuschließen und ließ sich nur auf einen Austausch ein, der, wie den Franzosen versichert wurde, Athen freie Hand lassen sollte. „Frankreich und England bei gewissen Möglichkeiten seine Mitwirkung zu gewähren“.

Sinterhältige griechische Intrigen

Inzwischen wurde die griechisch-französische Fühlungnahme auf militärischem Gebiete fortgesetzt. Ende Oktober 1939 fanden weitere Erörterungen zwischen dem griechischen Generalstabeschef General Papagos und dem französischen Militärattaché in Athen statt, bei denen es sich wiederum um die Möglichkeit von Truppenlandungen sowie um die „geheimen Kriegshäfen“ bei Kavalla handelte. Am 2. Dezember 1939 gab dann der Chef des griechischen Generalstabes gegenüber England und Frankreich formell dem Wunsch nach Aufnahme militärischer Besprechungen Ausdruck. Zum Zweck der Aufnahme der militärischen Zusammenarbeit entsandte dann im Dezember 1939 der französische Oberbefehlshaber General Gamelin den Obersten Mariot nach Griechenland, um dort die allgemeinen Bedingungen einer militärischen Zusammenarbeit zu prüfen. Vom französischen Generalstab wurde ihm ein eingehender Fragebogen mitgegeben, um dessen Beantwortung die griechischen Militärbehörden erucht werden sollten. Ende Dezember konnte der französische Marineattaché in Athen geheime Auskünfte über die nordgriechischen Häfen weiterleiten, die ihm der griechische Generalstab zur Verfügung gestellt hatte.

In einer Niederschrift des Generals Gamelin vom 4. Januar 1940 wurde mitgeteilt, daß der Chef des Generalstabes der griechischen Armee habe wissen lassen, er wäre unter Vorbehalt einer ausreichenden Unterstützung mit Luftstreitkräften und Luftabwehrkräften in der Lage, die Landung eines interalliierten Expeditionskorps in Saloniki zu garantieren.

Der französische Generalstab hatte so volle Gewißheit, daß Griechenland jede gegen Deutschland gerichtete Aktion der Alliierten auf dem Balkan zu unterstützen bereit sei.

Im März 1940 nahm laut einem Schreiben Gamelins an Daladier das französische Oberkommando in Anbacht, das Gros der französischen Streitkräfte im Gebiet von Saloniki einzusetzen. In der gleichen Zeit konnten Offiziere der französischen Luftwaffe Flugplätze in Nordgriechenland besichtigen, die der griechische Generalstab für den Gebrauch durch die französische Luftwaffe bereit herrichten lassen. Noch im Mai erklärten sich die Griechen bereit, sofort Material entgegenzunehmen, „das für etwaige alliierte Landungstruppen bestimmt ist“. Dieses Material sollte zum Schein an die Griechische Regierung verkauft werden. Nach der Landung im Piräus würde es auf griechischem Gebiet verteilt werden gemäß den Angaben des Generalstabes der französischen Armee.

Das Gesamtbild, das sich aus diesen Tatsachen ergibt, läßt klar erkennen, daß auch schon vor dem Eintritt Italiens in den Krieg Griechenland nicht neutral war, sondern eindeutig im englisch-französischen Lager stand.

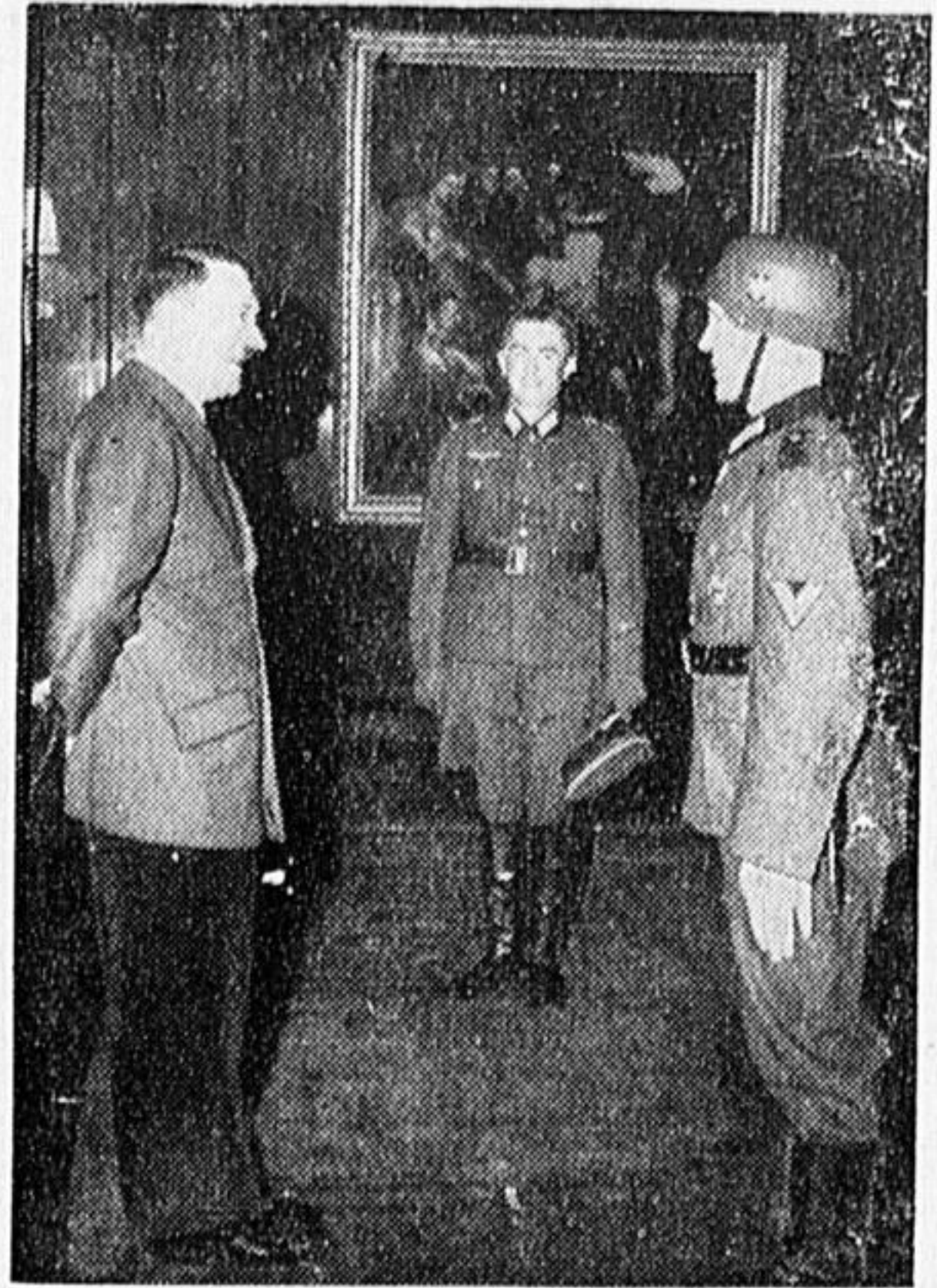
Unneutrale Haltung

III. Die unneutrale Haltung Griechenlands kam auch darin zum Ausdruck, daß es, wie Berichte des französischen Militärattachés in Athen aus dem Oktober und November 1939 beweisen, systematisch den Abtransport wehrpflichtiger polnischer Flüchtlinge über Griechenland nach Frankreich begünstigte. So wurden nach dem Bericht vom 1. November in der Zeit vom 12. bis 31. Oktober 1939 u. a. 614 polnische Flieger von Griechenland nach Marseille transportiert; am 14. November reisten wiederum 370 und am 28. November 520 Polen nach Marseille. Diese Zahlen zeigen deutlich, daß es sich dabei um regelrechte Transporte handelte.

Eine noch schwerwiebigere Begünstigung der mit Deutschland im Krieg befindlichen Mächte bestand darin, daß die Griechen einen sehr erheblichen Teil ihrer Schiffe an England vercharterten. Wiederholte Vorstellungen der Deutschen Regierung hiergegen bei der Griechischen Regierung hatten keinen Erfolg. Ein Bericht des französischen Marineattachés in Athen vom 30. Oktober 1939 berichtet über eine



Der jugoslawische Raum



Vom Führer empfangen — Ritterkreuzträger Brinkforth
 Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing den ersten Ritterkreuzträger aus dem Mannschafstand, Obergefreiten Brinkforth von einem Schützenregiment, zur Meldung. (Presse-Hoffmann, W.)



Ritterkreuzträger Major Arved Crüger,
 unter dessen Führung, wie der Wehrmachtbericht vom 30. März meldete, Kampfflugzeuge im Seegebiet westlich Kreta einen starken englischen Flottenverband erfolgreich angriffen. Sie erzielten trotz heftiger Flak- und Jagdabwehr auf einem Flugzeugträger drei Bombenvolltreffer. Major Crüger wurde bereits im Juni 1940 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Auch in den Wintermonaten 1939/40 und während der Einfälle im Westen war er den Befehlungen seiner Gruppe stets ein Beispiel persönlicher Tapferkeit. (Presse-Hoffmann, W.)

Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksals-Roman aus unserer großen Zeit von ERIKA WILLE

20. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Sie wird sich einen Liegestuhl hier heraus stellen und im Zimmer ein wenig umräumen, damit es persönlicher wirkt, wird ihre Bücher aufstellen und die paar Dinge, an denen sie hängt. Auf das schmale Sofa kommt ihre eigene Decke und die dazu abgestimmten Kissen, und dann wird sie es noch nie im Leben so schön gehabt haben!

Nebenan gibt es noch eine Schrankkammer, die wahre Schätze von Leinen und Geschirren und auch Silber birgt, und dann noch einen großen leeren hellen Raum, der anscheinend nie benützt wird. Auch zwei kleine leere Kammern finden sich — Platz genug.

Sabine hat sofort Pläne. Wenn Christof erst wieder da ist, muß hier oben ein Schlafzimmer eingerichtet werden. — Er geht ganz gut, von der Küche einen Aufzug für die Speisen heraufzuführen und wird dadurch sehr praktisch sein. Sabine stellt im Geist geschwind schon die Möbel, die noch gar nicht vorhanden sind. Und die wird sie anschaffen, von ihrem gepartem Geld. Sie freut sich schon darauf.

Wenn nur der Alois nicht wäre. Der lastet wie ein Klotz auf Sabine. Erst einmal entgeht sie ihm ja, indem sie zum Essen zum Dorf herunterwandert und dort auch gleich einige Einkäufe macht, um etwas zum Essen im Haus zu haben. Dabei wird sie überall herzlich begrüßt und so gleich in die Dorfgemeinschaft eingereiht. Sie bleibt natürlich eine Fremde und Zugereiste, aber man steht ihr doch wohlwollend gegenüber. Einen großen Anteil daran hat die gute Frau Sauerer, die Sabines Lob und ihre merkwürdige Geschichte überall herum erzählt hat.

Und überall stößt sie auf denselben, halb neugierig und halb bedauernd hervorgebrachten Ausruf: O mei — und der Alois?

Der Alois macht Sabine das Leben wirklich schwer! Obwohl er sich erst einmal überhaupt nicht sehen läßt, oder eigentlich gerade deswegen. Er tut, als habe die Erde ihn verschluckt, und Sabine weiß doch ganz genau, daß er da ist. Gerade wenn sie es einmal vergessen will, pfeift er von irgendwo nach den Hund oder räuspert sich hinter einer Tür, doch über den Weg läuft er ihr nicht.

Er erscheint nicht, als Sabines Koffer kommen und auch nicht, als am Nachmittag mit viel Hü und Hott ein Bauernbursch auf einem Kuhgespann das große Gepäck Christof Holthausens heraufbringt, das zu Schiff über den See gekommen ist.

Es läßt ihn kalt, daß Sabine anordnet, die Koffer und Kissen sollten in das Schlafzimmer ihres Mannes gestellt werden, und er ist nirgends zu finden, als Sabine ihn wohl

oer ubel sucht, um von ihm Auskunft zu erhalten, so Christof Holthausen irgendwelche besonderen Anweisungen über diese Dinge gegeben hat. Sie geht um das Haus herum — da ist er nicht. Sie geht ins Haus hinein — da ist er auch nicht mehr, trotzdem er ja doch eben noch drin gewesen sein muß, weil sie ihn sonst draußen erblickt hätte. Er ist nicht in der Küche und nicht in keiner Kammer und auch nicht im oberen Stock.

Bei einem erneuten Rundgang um das Haus erweist es sich, daß er nun anscheinend wieder drin ist, denn Sabine hört die hintere Tür klappen. Er muß sie also genau beobachtet haben, um ihr ausweichen zu können.

Na schön — Sabine gibt seufzend und verzweifelt das Rennen auf. Dem ist sie nicht gewachsen. Alois bleibt unbestrittener Sieger.

Sabine wird überhaupt nichts tun, sie wird sich heraus auf die Wiese in die Sonne setzen und sich ausruhen. Und an Christof Holthausen denken und, ja und auch an Martin Görn.

Der ist nun also in München und arbeitet im Lazarett. Sabine schaudert. Fast hat sie in all dem Neuen und dem Sonnenfrieden ringsum vergessen, daß Krieg ist.

Heute ist der 6. September, der 6. Kriegstag. Sabine sieht auf ihre Armbanduhr: der Heeresbericht! Der Bericht aus Polen, wo Christof ist. Von den Kämpfen, in denen auch er eingesetzt wird. Aber es ist schon zu spät, im Rundfunk erklingt Marschmusik.

Trotzdem erscheint Sabine die Welt, als sie nun wieder aus dem Haus tritt, nicht mehr so leuchtend im Sonnenschein zu liegen. Und in ihr, die sich doch hinsetzen und ausruhen wollte, klingt eine Unruhe auf, dieselbe Unruhe, die sie schon seit Tagen quält und treibt, seit sie verheiratet ist.

Dagegen hilft nur eines: arbeiten! Hinausgehen und ihre eigenen Koffer auspacken, sich einrichten im lieben kleinen Stübchen.

Nur einen Augenblick bleibt sie neben den riesigen Sonnenblumen stehen, die ihre goldenen, schwermütigen Gesichter zur Erde neigen, und sieht ins Weite — irgendwo in der Welt — in Polen — ist Christof Holthausen.

Die Arbeit ist gut, sie hilft über die nächste Stunde hinweg. Als erstes rückt Sabine unter erheblicher Anstrengung das Bett in eine andere Ecke, wo es ein bißchen mehr in den Hintergrund kommt und nicht mehr sozusagen Hauptperson ist, dann stellt sie auch das Sofa so, daß es mit der Fensterwand und dem bunten Bauernschrank eine richtige Nische bildet. Der Tisch, der hoch und steifbeinig davor stand, kommt hinaus. Sabine genügt das kleine Tischchen, das bisher seinen Platz neben dem Bett hatte.

Nun noch die schöne bunte Decke über das Sofa und die beiden dazu passenden Kissen die schon in Essen ihr Zimmer gemütlich machten, ein paar gerahmte bunte Aquarelle an die Wand und die geliebten Bücher auf das Bord, das wie eigens dazu bestimmt an der Wand hängt, und schon ist das Stübchen ganz Sabines eigenes Reich.

So — und nun läuft sie doch wieder hinunter, holt sich aus der Küche etwas von dem Brot und den Früchten, die sie sich besorgt hat, und geht zum Tor hinaus in die Welt hinein.

Die Sonne steht noch hoch am Himmel und es ist herrlich warm. Sabine vergißt alles, was auf ihr lastet. Sie läuft einfach glücklich über die Wiesen zum See hinunter und folgt dann einem Uferweg, der sich bald im Wald verliert. Durch die schlanken Stämme sieht sie das Wasser blinken und hört, wie die winzigen Wellchen mit leisem Klatschen auf die Uferkiesel aufschlagen, um wieder in den See zurückzugleiten. Sie kommt sich vor, als sei sie zum ersten Male in ihrem Leben wirklich frei.

Irgendwie und irgendwann findet sie schließlich, als es schon fast dunkel ist, wieder zum Fichtenhaus zurück, rechtlich müde, und ahnt nicht, daß der Alois die ganze Zeit mit den Hund von Tor aus nach ihr Ausschau gehalten hat.

Sie schläft die erste Nacht im schönen Haus so tief und fest, wie lange nicht, und ist zum ersten Male seit ihrer Hochzeit ohne quälende Träume.

Am anderen Morgen erwacht Sabine herrlich ausgeschlafen und springt mit einem Satz aus den Federn. Sie will den See sehen im Morgenlicht. Beide Arme reckt sie weit der Sonne entgegen und greift dann so fest um das Holz der Galerie, daß es fast schmerzt. Christof Holthausen, dir danke ich diesen schönen Morgen! Sie ahnt nicht, daß Christof Holthausen neben einer zerstückelten Mauer liegt, die Hand noch um den Revolver verkrampft.

Dieser Schatten fällt noch nicht über Sabine. Ein paar Tage schenkt ihr das Schicksal noch, das mit ihr spielt wie die Katze mit der Maus.

Erst einmal sieht sie den Alois um das Haus biegen, das Pferd am Halfter führend. Argo ist wie ein Zugtier angehängt. Sabine versteht das nicht recht. Das Pferd ist doch Christofs Reittier. Was hat denn der Alois damit vor? Der geht schwerfällig zum Tor und will hinaus, da trifft ihn Sabines heller Ruf:

„Alois — halt — wo wollen Sie denn hin mit dem Argo?“

Erstauntlicher Weise hält der Mann sogar an und gibt brummig Antwort: „Zum Settelshof, auf Erntehilfe!“

Erntehilfe?

„Ich komme mit, Alois, warten Sie nur ein kleines bißchen.“

Sabine hätte am liebsten zehn Hände, um bloß schnell unter das Wasser und in die Kleider zu kommen. Natürlich will sie mit. Sicher ist es Christof recht, wenn sie hilft, wo sie kann — und sie muß doch dann nicht nur dastehen und auf Nachricht von ihm warten.

Es dauert kaum fünf Minuten, da steht sie atemlos neben dem Alois, der wahrhaftig gewartet hat.

„Wo ist der Settelshof, Alois? Und glauben Sie, daß man mich da brauchen kann?“

Aber der Alois hat schon zuviel getan, indem er Sabine die erste Auskunft gab. Er schweigt und setzt sich mit dem Pferd in Bewegung. Es bleibt Sabine nichts anderes übrig, als nebenher zu laufen. Sie wird ja schon von alleine merken, wo der Settelshof ist.

(Fortsetzung folgt.)

Sport vom Sonntag

Gegen Ungarn mit 7:0 gewonnen

Es ist kaum fassbar, aber doch wahr: Die Fußball-Großmacht Ungarn wurde am Sonntag in Köln vor 60.000 Zuschauern im 17. Länderspiel von Deutschland mit 7:0 (3:0) Toren besiegt. Ein so großartiger Erfolg war nicht vorauszusehen und auch kaum zu erwarten. In der Geschichte der deutsch-ungarischen Länderspiele ist dieser zahlenmäßig hohe Sieg einmalig, war doch das höchste Ergebnis bisher unsere Niederlage im Jahre 1939 in Budapest mit 1:5 Toren. Nach 17 Spielen stehen die Siege noch 7:4 für Ungarn bei sechs weiteren unentschiedenen Treffern und einem Torverhältnis von 40:35.

Die drei Tore der ersten Spielhälfte wurden durch Janes, Walter und Kobierski geschossen, während nach der Pause Sahnebaum und Schön je zweimal mit Erfolg den Ball in das gegnerische Tor sendeten.

Gruppenspiele zur Deutschen Fußballmeisterschaft

Neben dem Länderspiel Deutschland-Ungarn in Köln wurden im Fußballsport noch vier wichtige Gruppenspiele durchgeführt, die folgenden Ergebnisse hatten: Gruppe Ia: In Gießen: Borussia, Nassenp. Gießen-ES, Sietlin 3:1, Gruppe Ib: In Hamburg: Hamburger SV, VfL Königsberg 3:1, Gruppe IIa: In Hannover: Hannover 96, Borussia Fulda 6:1, Gruppe IIb: In Frankfurt: Offenbacher Kickers-TuS, Selene Altenessen 1:1.

Am den Aufstieg in der Fußballbereichsklasse

Zur Ermittlung der an den 27. April beginnenden Spielen um den Aufstieg zur Fußballbereichsklasse teilnehmenden Mannschaften wurden am Sonntag weitere Auslosungen ausgetragen. Neben Guts Muts Dresden setzte sich nunmehr auch der Töbelineer SC für die Aufstiegsrunde durch, denn die Töbelineer schlugen am Sonntag in Chemnitz die Elf von Preußen Chemnitz überlegen mit 6:1 und übertrafen die Chemnitzer, die das erste Spiel 2:1 gewonnen hatten, im Torverhältnis. In Weisthaden trägt nunmehr der VfL Zwittau die entscheidenden Spiele gegen TuV. Plauen aus. Die Zwittauer unterlagen zwar am Sonntag der TuV. Lauter 2:3, doch hatten sie das erste Treffen 3:0 gewonnen und blieben daher weiter im Rennen. Auch im Bezirk Leipzig scheint die Laue nunmehr aktiver zu sein. Der neue Meister dürfte Sportfreunde Markranstädt heißen, denn diese Elf, die am Sonntag ihr Punktspiel gewann, hat drei Punkte Vorsprung vor dem TuV. Leipzig, der durch eine Niederlage zurückfiel. Noch zwei Spiele stehen für die Markranstädter aus, aber in ihnen dürften sie den noch benötigten Punkt hereinbringen.

Fußball in der Bereichsklasse

In Sachsens Fußballbereichsklasse wurden am Sonntag zwei Punktspiele ausgetragen. Der Dresdener SC gewann in Leipzig gegen Fortuna 4:2 und der Chemnitzer SC behauptete sich in Glauchau gegen VfL mit 4:0.

An der Absteigfrage ist — abgesehen davon, daß der Aufstieg von VfL Glauchau und Wacker Leipzig seit langem feststeht — keine weitere Entscheidung gefallen. Das Ende der Mannordnung abt jetzt folgende Aussehen: VfL Leipzig 19 Spiele, 17:21 Punkte; Sportfr. 01 Dresden 19 Spiele, 17:21 Punkte; Fortuna Leipzig 21 Spiele, 20:22 Punkte; SC. Hartha 20 Spiele, 16:24 Punkte; Wacker Leipzig 19 Spiele, 6:32 Punkte; VfL Glauchau 21 Spiele, 3:39 Punkte.

Alles klar für die erste Hauptrunde

Für die erste Hauptrunde des Schachmerpokalwettbewerb wurden am Sonntag die letzten Teilnehmer ermittelt, so daß nunmehr alle 38 Mannschaften feststehen. In Leipzig schied der VfL. Thelma die Elf vom Papier Leipzig 5:0. Am Bezirk Zwickau setzten sich Meerane 07 mit 4:2 gegen SC. Zwickau II und SC. Zwickau I mit 8:1 gegen Post-SC. Zwickau durch. Am Bezirk Dresden zog der SC. Heidenau durch einen 4:2-Sieg über Spielba. 97 Großenhain in die erste Hauptrunde ein. Am Bezirk Mulden-Bischopau rückte FC. 99 Wittweiba kampflös vor.

Bericht vom 6. April

Tage. Bad Schandau I — Wehrmachtelf 11:4 (6:1)

Die Turngemeinde zeigte in diesem Spiel trotz des schweren Bodens ein ganz ansprechendes Spiel. Die Wehrmachtelf war neu zusammengestellt und fand sich nicht so recht zu einem flüssigen Spiel zusammen. Das Ergebnis ist für die Bad Schandauer etwas zu hoch ausgefallen, da die Verteidigung der Soldaten sich einige grobe Schnitzer zuschulden kommen ließ.

Vorjahr für Karfreitag, den 11. April

Tage. Bad Schandau I — Postsport. Dresden I, 16 Uhr Jahnplatz

Kriegsturnier des Bezirkes Dresden, Fachamt Fußball. Nachdem die Pflichtspiele 1940/41 beendet sind, hat der Spielleiter des Bezirkes Dresden, Knebel, bekanntlich ein Kriegsturnier angezettelt. Es wird in einer Runde gespielt. Die beiden Besten einer jeden Staffel werden dann in einer Zwischenrunde zu neuen Staffeln zusammengestellt, bis dann auch die Bereichsklasse eingreift. Die Bad Schandauer sind in die Staffel 5 eingeteilt, in der folgende Vereine mitspielen: TSV. Pirna I, Spielb. Neustadt I, Sportb. Stolpen I, Postsportverein Dresden I, Tage. Bad Schandau I, TSV. Köhnen I. Es wird für die Bad Schandauer sehr schwer werden, den zweiten Platz zu erreichen.

Hallenkampfspiele der HJ.

In Anwesenheit des Reichssportführers und des Reichsjugendführers fanden die III. Hallenkampfspiele der HJ. in Stuttgart ihren Abschluß. Einer der sportlichen Höhepunkte waren die Endkämpfe um die deutschen Jugendmeisterschaften im Vorein, bei denen das Gebiet Mitteloberrhein mit 6 Punkten vor Köln-Nachem mit 4 und Niedersachsen mit 3 Punkten am erfolgreichsten war.

Bei den Reichsprüfungskämpfen im Schwimmen war beim VDM der beste Obergan Westfalen mit 60 Punkten vor Berlin mit 50 und Hamburg mit 42 Punkten. Berlin verteidigte bei der HJ seine Vorrangstellung unter den Gebieten gegenüber Schlesien und Westfalen erfolgreich.

Jugendmeister im Säbelfechten wurde der Schwabe Viktor Dörner. Als Reichssieger im VDM-Werk „Glaube und Schönheit“ ging Camaria Viller (Sachsen) hervor.

Im Ringen erwiesen sich die Jungen des Gebiets Westmar, die drei Titel eroberten, als äußerst stark. Im Siebenkampf der Turner belegten der Hannoveraner Wolfgang Weiß und der Dortmundener Ernst Braun gemeinsam den ersten Platz.

Sachsenliege im Raddball und Fetzten

Bei den Hallenkampfspielen der Hitlerjugend in Stuttgart fielen am Sonntag die meisten der noch ausstehenden Entscheidungsspiele. Sachsen Vertreter konnten noch zwei hervorragende Siege davontragen. Die sächsischen Jungen bewiesen im Saalball ihre führende Stellung auch durch einen Sieg im Zweier-Raddball, wo die Paare Veder-Merich und Ublisch-Lohse zusammen mit den Vertretern von Sachsen-Nassau in die Endrunde einbezogen waren. Deutsche Jugendmeister wurden Veder-Merich die gegen Hessen-Nassau 2:1 und gegen Ublisch-Lohse 7:4 erfolgreich waren. Da Hessen-Nassau die Chemnitzer Ublisch-Lohse 5:2 abertreten, belegen diese den dritten Platz.

Am Florettfechten des VDM gab es einen weiteren Sachsenfiesca durch Edith Blumhagen, nachdem Altenstedt bereits bei den Jungen gewonnen hatte. Edith Blumhagen war als einzige der Sachsenmädels in die Endrunde einbezogen, wo sie

nur eine Niederlage erlitt und zusammen mit Edith Wirtlein (Hessen-Nassau) mit je sieben Siegen an der Spitze stand. Den notwendigen Stichkampf gegen Edith Wirtlein gewann Blumhagen, so daß sie Deutsche Jugendmeisterin wurde.

In der Klasse des VDM-Werkes Glaube und Schönheit holte sich Eva Maria Vialla (Dresden) den Titel einer Reichssiegerin. Am Säbelfechten der Jungen war Athenstedt (Leipzig), der Meister im Florett, auch in die Endrunde gelangt und spielte hier eine hervorragende Rolle, denn er belegte hinter Pöner (Schwaben) und Laumann (Württemberg) den dritten Platz.

Bei den Entscheidungskämpfen im Vorein war Sachsen am Sonntag nur noch durch den Leipziger Werl vertreten. Er traf im Mittelgewicht A auf den Berliner Hecht, dem er einen Punktsieg überlassen mußte, so daß er nur den zweiten Platz belegte.

Post Dresden Sieger im Großen Raddballpreis

Der Große Raddballpreis von Dresden, um den am Sonntag im Rahmen eines von der Post-EG. Dresden veranstalteten Saalballfestes einige führende deutsche Mannschaften kämpften, wurde von der Mannschaft der Veranstalter Menge-Meichte gewonnen. Die Meistermannschaft des Reiches Berlin-Brandenburg, Strohschänt-Schäfer, hatte allerdings Punktgleichheit erzielt, doch wurde das sonst übliche Entscheidungsspiel nicht ausgetragen, sondern es entschied das bessere Torverhältnis zu Gunsten der Dresdner. In einem Herausforderungskampf besiegten Strohschänt-Schäfer dafür die Turnierieger mit 5:3 (3:1).

TSV. 1867 Leipzig sächsischer Handballmeister — TSV. Niederhäslich knapp 7:6 geschlagen

Auf dem Guts-Muts-Platz in Dresden fanden sich vor einer anspruchsvollen Zuschauermenge der TSV. 1867 Leipzig und der TSV. Niederhäslich-Kreititz im Endspiel um die sächsische Handballmeisterschaft gegenüber. In einem fesselnden Kampf, in dem von beiden Gegnern um jedes Tor erbittert gerungen wurde, behielt der TSV. 1867 Leipzig den Vorzug mit 7:6 (5:4) die Oberhand. Der Sieg der Leipziger ist, gerade weil in den letzten Minuten auch ein anderer Ausgang denkbar war, als üblich, ist aber ebenso verdient, denn die Gäste aus der Reichsmeisterschaft stellen die erfahrenere und auch einbittlere Mannschaft. Den Ausschlag hat die abschließende Leistung der Anstichreihe gegeben. Trotzdem muß der teilweise aus sehr jungen Spielern bestehende Elf des TSV. Niederhäslich bescheinigt werden, daß sie sich glänzend schlug und in Ehren unterlegen ist.

Um die Frauen-Hoden-Meisterschaft

Um die sächsische Frauen-Hoden-Meisterschaft kämpften am Sonntag in Leipzig der Leipziger SC und der Dresdner SC um den Eintritt ins Endspiel gegen Post-EG. Chemnitz. Die Leipzigerinnen gewannen knapp mit 1:0 (1:0).

Zwei Handballmeister fehlen nur noch. Von den insgesamt 21 Reichs-Handballmeistern konnten wieder drei neue Meister ermittelt werden, und zwar im TSV. 67 Leipzig (Sachsen), Dessau 98 (Mitte) und SC. Kampfspielern. Frankfurt am Main (Südwest). Danach stehen nur noch zwei Reichsmeister aus. Es sind dies die von Bayern und der Ostmark.

Der 40. Dreistädtekampf Leipzig—Hamburg—Berlin endete mit einem überraschenden Sieg der Reichshauptstadt, die nach einer endlos scheinenden Serie von Misserfolgen endlich einmal sich an die Spitze setzen konnten. Die Berliner Mannschaft wurde mit 887,8 Punkten verdienter Sieger vor Leipzig (859,6) und Hamburg (856,5).

Am Tag des deutschen Rudersports gab der Reichssportführer vom Deutschen Strahlklub aus das Startkommando zum Rudern. Vor mehr als 100.000 Bootschülern und Rudern waren die deutschen Ruderer zur Flaggenhissung angetreten und hörten im Gemeinschaftsempfang die Ansprache des Reichssportführers in der er die Pflichten und Aufgaben des Sportlers umriß.

Auch am Flaggentag des Rudervereins Bad Schandau hatte sich eine stattliche Anzahl Ruderer und Ruderinnen versammelt, um den Tag des deutschen Rudersports würdig zu begehen. Im Rahmen der Feier dankte der Vereinsführer, Sportkamerad Kurt Mende, der Ruderkameradin Stiebor für ihre im vergangenen Rudersportjahr als Rudervorwartin geleistete Tätigkeit und überreichte dem Ruderkameraden Fritz Richter den Kilometerpreis des Jahres 1940 (eine Buchgabe) für 1255 gekm. Kilometer.

Das ist technischen Gründen auf einen späteren Termin.

Tages-Chronik

Nächtliche Todesfahrten

Freiberg. Zwischen Dörnthal und Oberaida fuhr der 49 Jahre alte Freiburger Einwohner E. Edel nachts mit seinem Kraftwagen gegen einen Baum. Der völlig zertrümmerte Wagen wurde am nächsten Morgen aufgefunden; Edel war bereits tot.

Auf dem Heimweg ertrunken

Leipzig-Schönan. In der Nähe der Erzgebirgsgemeinde Fürstenthal ereignete sich während der Nacht ein tödlicher Unfall. Der 16jährige Emil Schwenke geriet auf dem Heimweg aus dem Gasthaus in der Dunkelheit von der Straße ab und fiel in den neben der Straße stehenden Bach, wo er ertrank. Der Leichnam konnte geborgen werden.

Zwei Bergsteiger am Seil hängend tot geborgen

Die Gendarmrie von Sölden im Deptal wurde von Eisfahrern verständigt, daß sie auf der Karlespisse bei der Hochalpe zwei Bergsteiger an einem Seil hängend gesehen hatten. Daraufhin machte sich sofort eine Bergungsmannschaft auf den Weg. Nach schwierigem Aufstieg wurden die beiden Touristen aufgefunden. Beide hingen tot an dem Seil. Es handelt sich um den 28 Jahre alten Arzt Dr. von Schlichtengroß aus Augsburg und den 29jährigen Dr. Viktor Meier aus Berlin, der in Obergurl beigelegt wurde. Die beiden Bergsteiger waren gut ausgerüstet gewesen.

Fleischrationierung in Schweden

Am 1. April wurde in Schweden die gesamte Fleischzuteilung rationiert, und jedem Einwohner steht eine Fleischmenge von 500 Gramm pro Woche zu. Bisher war in Schweden nur das Schweinefleisch rationiert, während andere Fleischsorten frei zu haben waren. Die neue Rationierung mußte erfolgen, weil durch den gegenwärtig in Schweden herrschenden Futtermangel zahlreiche Notschlachtungen vorgenommen werden mußten.

Rekordschwein mit fast 10 Zentner

Hamburg. Einen züchterischen Erfolg ungewöhnlichen Ausmaßes konnte die Gutsverwaltung Volkstrube erzielen. Der dortige Schweinezüchter brachte einen Eberberg auf das gewaltige Gewicht von 980 Pfund Lebendgewicht. Der Koloss von fast 10 Zentner hatte eine Höhe von bald 1½ Meter.

Tödlich verunglückt

Schludena. In Brüx verunglückte der Zimmermann Franz Josef aus Schludena tödlich. Josef, der in einigen Tagen wieder nach Hause kommen wollte, stand im 56. Lebensjahre.

Sechs Tote durch Alkoholvergiftung

Dreslau. In Sosnowitz veranfaleten acht Personen ein „Festgelage“, bei dem Brennspiritus getrunken wurde. Von den Beteiligten starben sechs unter furchtbaren Schmerzen.

Die Chemie im Kriege

Vortragsveranstaltung des Vereins Deutscher Chemiker

Die deutsche Chemie kennt vor allem im Kriege keinen Stillstand. Nicht nur mit der Waffe in der Hand, sondern auch mit der Waffe der Chemie führen wir den Krieg bis zu seinem siegreichen Ende durch. Die Arbeit des deutschen Chemikers acht dabei auf allen Gebieten fruchtbringend weiter, und zwar im Interesse des gesamten deutschen Volkes.

Unter diesem Gesichtspunkt veranstaltete der Verein Deutscher Chemiker im 12. Bund Deutscher Technik in Dresden eine umfassende Vortragsveranstaltung, auf der über die Arbeit des V.D.Ch. Rechenschaft abgelegt wurde. Der Sachverständigenrat der Fachgruppe Chemie, Vötker, Dresden, konnte zahlreiche Ehrennächte aus Partei, Wehrmacht Wissenschaft und Wirtschaft beirufen. Nach ihm sprach der Reichsfachgruppenwarter Chemie und Vorkämpfer des V.D.Ch., Dr. Karl Merck, Darmstadt, über interne Probleme des V.D.Ch.

Den ersten der chemischen Fachvorträge hielt Direktor Dr. O. Bayer, Leverkusen, über

die großtechnische Entwicklung der Chemie hinsichtlich der Kunststoffe.

Als der deutsche Chemiker nunmehr im Zweifelsfalle eine Substanz fand, die später Amilin genannt wurde, war er sich der Tragweite seiner Entwicklung kaum bewußt. Heute kennt jeder die riesige volkswirtschaftliche Bedeutung dieser deutschen Großindustrie, die eine ausgesprochene Veredelungsindustrie ist, denn sie wandelt „Nebenprodukte“ in Farben und Arzneimittel um, also in hochwertigste Gebrauchsgüter. Eine ähnliche gigantische Entwicklung hat ein anderer Zweig der organischen, auf der Kohle beruhenden Chemie genommen. Man braucht nur wenige ihrer Produkte zu nennen: Synthetische Treibstoffe, Kautschuk, Kunstseide, Seifen, Lösungsmittel und dergleichen mehr. Die Herstellung des künstlichen Treibstoffes ist in Deutschland zur Hochblüte entwickelt worden. Hierbei wird Kohle, fein zerrieben und mit einem Öl angepuffert, der Hydrogenation unterworfen, oder es werden die beiden Gase Kohlenoxyd und Wasserstoff, die in ihrer Mischung auch den Namen Wassergas führen, in besonderer Weise zur Umformung gebracht. Nach dem Weltkrieg ist in Deutschland die Herstellung von Methanol, ein Ausgangsprodukt für viele andere Produkte, entwickelt worden. Große Bedeutung hat die Herstellung von Acetylen, das für die Gewinnung von Butadien, dem Ausgangspunkt des künstlichen Kautschuks, sehr wichtig ist. Neben dem künstlichen Kautschuk produziert die chemische Großindustrie aber auch die Kunststoffe, die eine vielfältige Verwendung erfahren und auf vielen Gebieten als Ausgangsstoffe dienen. Zum Schluß sei noch die Kunstfaser genannt, also die Kunstseide und Zellwolle. Bei ihr handelt es sich um ein Veredelungsprodukt eines auf natürlichem Wege entstandenen Ausgangsproduktes, der Cellulose.

Die Chemie und die Metalllegierungen

Für die Technik ist die Festigkeit des Materials von ausschlaggebender Bedeutung. Da wir bekanntlich eine Reihe von Austauschstoffen verwenden, die künstlich hergestellt sind, kommt dem Studium der Bindungsmöglichkeiten zwischen Molekülen nicht ein nur theoretisches, sondern auch sehr großes praktisches Interesse zu. Aus der systematischen Verfolgung dieser Bindungsverhältnisse zieht die Legierungskunde großen Nutzen, und das Ziel ist es, für jedes Metall die Kräfte kennen zu lernen, die es mit anderen Metallen verbindet und so die Eigenschaften von Legierungen vorauszusagen zu können. Hierüber berichtete Dozent Dr. Laves, Göttingen.

Die Krebskrankheit und die Schlangengifte

Krebs, jene unheimliche Krankheit, die auch heute noch neben der Tuberkulose den höchsten Prozentsatz an Todesopfern unter der Menschheit fordert, hat Ärzte und Naturwissenschaftler, also auch die Chemie, seit ihrer Beschäftigung. Was wir jedoch vom physiologisch-chemischen Standpunkt aus über ihre Eigenart und ihre Unterbindung gegenüber dem Normalzustand wissen, erläuterte Prof. Dr. Michael, Münster, in eindringlicher Weise, besonders die Bedeutung des „gesunden“ Eiweißes der normalen Zellen und des „kranken“ Eiweißes der Krebszellen. Er hat die Tatsache näher untersucht, daß durch die besonders stark ausgeprägte, gegenstoffzerstörende Wirkung der Schlangengifte eine Hemmung des Krebswachstums erzielt werden kann. Durch die Schlangengiftinjektion wird der erkrankte Organismus gezwungen, Gegenstoffe, die in diesem Falle ein Ferment, zu bilden, das kranke Eiweiß spaltet. Freilich bleiben noch weitere Versuche abzuwarten. Die Ergebnisse beanspruchen aber schon großes Interesse aller an der Ausrottung des Krebses interessierten Kreise.

5 ALTSCHNITZERE

„Hausfrau, hör zu!“

Stoff-Lumpen keinesfalls verbrennen,
Weil sie der Wirtschaft nützen können!
Ein Schulkind wohnt gewiß nicht weit,
Es holt sie ab von Zeit zu Zeit.
Nur mußt du es ihm selber sagen;
Es kann ja nicht tagtäglich fragen!

Führt Obstbaumholz der Wirtschaft zu!

Auch in diesem Frühjahr wird mancher Obstgartenbesitzer befragt seine Bäume betrachten, besonders die Lebensbäume, die schon im letzten Sommer an den Schäden des Frostwittens litten. Leider werden nur wenige von diesen Bäumen wieder zum guten Fruchten kommen. Der Binter 1939-40 hält Nachlese! Wenn der Obstbesitzer auch noch so sehr an seinen Bäumen hängt, so muß er doch klar und zeitigen entscheiden, welche Bäume wieder eine wirtschaftliche Fruchtenernte versprechen, die anderen müssen neuen Pflanzungen winterharter Sorten Platz machen. Und dieses müssen die anfallenden Obstbäume sofort dem rüstigen Forst- und Holzwirtschaftsamt nachgemeldet werden. Laut Anordnung 19 der Reichsstelle für Holz vom 31. 10. 1940. Jetzt im Frühjahr ist es noch möglich, die Stämme vor Fäulnis durch zu sichern durch schnelle Anarbeitung in Sägewerk-Handwerksbetrieb. Je besser das Holz, desto höher der Ertrag! Die Stämme sind möglichst sofort zu roden, denn auch das Strohholz ist wertvoll, nämlich meist bestes Drechlerholz, oft auch zu Knospenfurnieren zu verarbeiten. Darüber hinaus schließt es zudem den Stamm vor dem Eindringen von Pilzsporen. Bis zur Verwertung ist der Stamm auf einem über Stöben hochzuliegen, vor praller Sonne zu schützen. Auch aus gesundem, starken Astern macht der Drechler noch schöne Kleinteile für das deutsche Heim.

Volkstum, Kunst und Wissen

Der Osterspielplan der Sächsischen Staatstheater

In der sächsischen Staatsober Dresden finden am 10., 11., 12 und 13. April vier Aufführungen des Bühnenweihfestspiels „Parität“ von Richard Wagner statt. Anfang um 16.30 Uhr, Ostermontag um 16 Uhr, Osterdienstag, 14. April, wird die Operette „Der Rattenbaron“ von Johann Strauß gegeben. — Das Schauspielhaus bringt am Donnerstag, 10. April, die Komödie „Arfchen für Rom“ von Bombora am 11., 12. und 13. April, 17 Uhr, finden drei Aufführungen von Goethes „Faust“ I. Teil, statt. Ostermontag, 14. April, wird das Lustspiel „Die Nacht in Siebenbürgen“ von Mzlatos wiederholt.

dom griechischen Ministerpräsidenten einberufene Versammlung griechischer Reeder, in der der Ministerpräsident ausgeführt habe, daß er zwar ein von der englischen Regierung gestelltes Verlangen auf Ueberlassung der Hälfte der griechischen Handelsflotte offiziell abgelehnt habe, jedoch trotzdem den Reedern empfehle, soweit sie nur könnten, sich unter Wahrung des persönlichen Charakters ihrer Entschliessung in den Dienst Englands zu stellen.

Nach dem Eintritt Italiens in den Krieg gegen Frankreich und England, durch den das Mittelmeer zum Kriegsschaubild wurde, ergab sich alsbald eine fortlaufende Unterstützung der britischen Kriegsmassnahmen durch Griechenland.

Britische Kriegsschiffe fanden in den griechischen Hoheitsgewässern Unterschlupf und Verproviantierungsmöglichkeiten. Das griechische Territorium stand der Organisation des britischen Nachrichtendienstes im Südosten als wichtigstes Zentrum zur Verfügung.

Brüdentopf für die britischen Truppen

IV. Diese Lage zwang Italien, von Griechenland Garantien zur Wiederherstellung einer wirklichen Neutralität zu verlangen, eine Forderung, die zur Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Italien und Griechenland führte. Die griechische Kriegsführung fand sofort die aktive Unterstützung Englands. Im Laufe des November 1940 erfolgte der systematische Ausbau britischer Flugbasen an verschiedenen Punkten des griechischen Festlandes sowie die Landung zahlreicher britischer technischer Formationen zur Unterstützung der griechischen Kriegsführung. Ebenso wurde bereits im November 1940 Kreia von britischen Truppen besetzt. Der britische Minister für Indien betonte in einer Rede vom 1. Dezember 1940 die Bedeutung Griechenlands als eines Brückenkopfes für die britischen Truppen, von dem aus diese eventuell „dem deutschen Drachen den Todesstoß versetzen könnten“. Die zahlreichen Meldungen über britische Hilfeleistungen für Griechenland fanden in einer Rede des britischen Ministerpräsidenten vom 19. Dezember 1940 ihre volle Bestätigung. In der Churchill'schen Erklärung: „Marshall Longmore hatte den kritischsten Augenblick bei seinen Vorbereitungen, als er sah, wie ein großer Teil seiner Streitkräfte ihm entzogen wurde, um nach Griechenland geschickt zu werden.“ Bis Anfang März 1941 waren in Griechenland 180 britische Flugzeuge und rund 10.000 Mann Mannschaften, Flak, Nachschubeinheiten und Pioniere) eingetroffen. Mitte Januar 1941 weilte der britische Oberbefehlshaber General Wabell persönlich in Athen zu Besprechungen mit dem griechischen Oberbefehlshaber General Papagos. Im März erfolgten zwei Besuche des britischen Außenministers Eden und des britischen Generalstabschefs Sir John Dill in der griechischen Hauptstadt.

Hatten schon ab Mitte Februar amerikanische Kundstunt- und Pressemeldungen davon zu berichten gewußt, daß starke Kontingente britischer Truppen nach Griechenland unterwegs seien, so bestätigten die in der ersten Hälfte des März einlaufenden Nachrichten, daß diese Meldungen keineswegs aus der Luft gegriffen waren.

So trafen in der Zeit bis zum 10. März mehrere tausend Mann Infanterie, Flak und Pioniere, und zwar vorwiegend Australier und Neuseeländer, im Piräus ein. Diese Truppen waren mit schweren Infanteriewaffen und Artillerie ausgerüstet. In der Zeit vom 10. bis 16. März erhöhte sich die Zahl der auf dem griechischen Festlande befindlichen britischen Truppen, einschließlich M.F., auf etwa 20.000 Mann. Die vom 16. März ab eingehenden Nachrichten ließen erkennen, daß eine großangelegte operative Transportbewegung im Anlaufen war.

Die Zahl der gelandeten britischen Truppen steigerte sich fortlaufend und betrug am 25. März 1941 bereits wenigstens 40.000 bis 50.000 Mann, einschließlich M.F. Die Truppen waren außer mit leichter und schwerer Artillerie mit Panzerspäh- und Kampfwagen reichlich versehen. Sie wurden in die Gegend nördlich Larissa und nach Westmazedonien vorgezogen. Die Bildung einer britischen Operationsgruppe auf dem griechischen Festlande trat immer klarer in Erscheinung. Die neuesten Meldungen sprechen bereits von dem Aufmarsch einer Expeditionarmee von 200.000 Mann.

Eindeutig mit England gemeinsame Sache gemacht

V. Steht es angesichts dieser Tatsachen außer jedem Zweifel, daß die griechische Regierung gemeinsame Sache mit den Engländern gemacht hat und ihr Gebiet der britischen Regierung zu Zwecken der Kriegsführung zur Verfügung gestellt hat, so hat es andererseits nicht an Warnungen von deutscher Seite gefehlt, um Griechenland die Folgen eines derartigen Verhaltens vor Augen zu führen. Insbesondere hat der Reichsminister des Auswärtigen in einer Unterredung mit dem griechischen Gesandten in Athen vom 26. August 1940 der griechischen Regierung in eindringlicher Form den Rat gegeben, die proenglische Haltung aufzugeben, und sie insbesondere vor den Folgen unbedachter, gegen Italien gerichteter Maßnahmen zu warnen. Noch unlängst hat die griechische Regierung durch die Rede des Führers vom 30. Januar 1941 völlige Klarheit darüber erhalten, daß das Festlegen britischer Streitkräfte auf griechischem Boden von Deutschland unter keinen Umständen geduldet werden könne. Ungeachtet dieser klaren Warnung hat sie es jedoch unterlassen, hieraus irgendwelche Folgerungen zu ziehen, sondern im Gegenteil in zunehmendem Maße britische Truppen in ihr Land gezogen. Angesichts dessen kann sich die Reichsregierung nicht länger der Tatsache verschließen, daß Griechenland eindeutig mit England gemeinsame Sache macht und somit als Kriegsgegner Deutschlands mit allen sich daraus ergebenden Folgen gelten muß.

Die Erklärung über Jugoslawien

Die amtliche Erklärung der Reichsregierung über Jugoslawien lautet:

Die Schwierigkeit seiner Lage und die immer deutlicher werdenden Anzeichen des Niederganges auf seinen Inseln veranlassen zur Zeit England zu immer verzweifelteren Versuchen, um noch einmal in Europa eine Front gegen Deutschland aufzurichten. Das Ziel dieses letzten englischen Versuches ist der Balkan, wo Griechenland bereits das Opfer dieser verbrecherischen britischen Politik der Kriegsausweitung geworden ist und wo England jetzt in Jugoslawien ein williges Werkzeug für sein Ziel sieht, möglichst den ganzen Balkan in Brand zu legen.

Im Gegensatz zu dieser englischen Politik ist es von jeher das Bestreben Deutschlands gewesen, einen Ausgleich der Interessen auf dem Balkan herbeizuführen und damit den Völkern das Schicksal des Kriegs zu ersparen. In konsequenter Verfolgung dieser friedlichen Zielsetzung auf dem Balkan hat sich der Führer seit der Machtübernahme für eine Politik der Freundschaft und Zusammenarbeit auch mit dem jugoslawischen Staat eingesetzt. Diese Politik, die einen Schlußstrich unter das unerfreuliche Kapitel der deutsch-jugoslawischen Nachkriegsbeziehungen zog, entsprach durchaus den wirklichen Interessen der beiden Staaten, die politisch keinerlei ernsthafte Interessengegenstände hatten und die sich wirtschaftlich in hervorragender Weise ergänzten.

Zur selben Zeit wurde durch die Politik des Duce das italienisch-jugoslawische Verhältnis auf eine neue freundschaftliche Basis gestellt, und es war ein unbestreitbares Verdienst der Achse, daß es in diesen Jahren auch zu einer Konsolidierung der Beziehungen Jugoslawiens zu seinen anderen Nachbarn kommen konnte. Der weitestgehende Politik des Führers und des damaligen jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowitsch aber war es zuzuschreiben, daß Deutschland und Jugoslawien im Laufe dieser Jahre zu einer engen und fruchtbarsten Zusammenarbeit kamen, die auch nur die Möglichkeiten einer ersten Divergenz zwischen den beiden Staaten ausschließen schien.

Belgrad heuchelte Freundschaft mit Deutschland

Mit dem im Jahre 1939 erfolgten Sturz der Regierung Stojadinowitsch stellte sich dann allerdings bald heraus, daß in diesem Staate starke Kräfte am Werk waren, die es sich zum Ziele gesetzt hatten, den Weg des Ausgleichs und der Freundschaft mit Deutschland zu verlassen und zu der früheren Außenpolitik Jugoslawiens, d. h. der Gegnerpolitik gegenüber Deutschland, zurückzukehren. Während diese Verbrechen zunächst noch unklar zutage traten, sollte nach Ausbruch des Krieges Deutschland bei Durchsicht der in Lo Charité in Frankreich gemachten belgradischen Akten und um so gründlicher hierüber aufgeklärt werden. Diese Geheimakten des französischen Generalstabes, die in mehrerlei Hinsicht öffentlich zugänglich gemacht werden, beweisen, daß Jugoslawien bereits vor Kriegsausbruch, d. h. also seit dem Sommer 1939, eine einseitige Politik des Zusammengehens mit England und Frankreich, d. h. also eine eindeutig gegen Deutschland gerichtete Politik, betrieben hat. Sie beweisen zusammengefaßt folgendes:

1. Als Frankreich im Sommer 1939, also schon vor Kriegsausbruch, die Aufstellung eines französischen Expeditionskorps in der Levante plant, tritt es sofort auch mit dem jugoslawischen Generalstab in Kontakt. Die erste vorbereitende Unterredung zwischen dem französischen Gesandten in Belgrad und dem jugoslawischen Generalstab über das von Frankreich geplante Saloniki-Unternehmen findet am 19. August 1939 statt.

2. Im November 1939 wurden auf Wunsch der jugoslawischen Regierung und des Generalstabes die Verbindungen durch Entsendung einer besonderen militärischen Mission nach Frankreich und die Kommandierung eines Offiziers aus dem Stabe General Gamelin nach Belgrad enger gestaltet.

3. In den ersten Kriegsmontaten steht, wie aus den gefundenen Akten einwandfrei hervorgeht, die Haltung Jugoslawiens unter dem Zeichen einer möglichst umfangreichen Unterstützung der Transporte für England und Frankreich und ferner im Zeichen eines regen Nachrichtenaustausches mit diesen Mächten, wenn auch der Schein der Neutralität gewahrt wird.

4. Am 16. April 1940 hat der französische Gesandte in Belgrad eine Unterredung mit dem Kriegsminister Nedie über die Aufnahme von militärischen Besprechungen. Jugoslawien entsand einen besonders vertrauenswürdigen Verbindungsbeamten in das Hauptquartier des Oberkommandierenden der französischen Expeditionarmee in der Levante. Das Saloniki-Unternehmen ist damit der jugoslawischen Förderung sicher.

5. Noch nach dem Zusammenbruch Frankreichs versichern am 11. Juni 1940 die maßgebenden jugoslawischen Stellen dem französischen Gesandten in Belgrad, daß, wenn das Blatt für Frankreich sich wieder wenden sollte, Jugoslawien gewillt sei, sofort an seine Seite zu treten!

Die Dokumente sprechen eine deutliche Sprache: Während seit Ausbruch des Krieges das ganze Bestreben Deutschlands auf eine Isolierung des Krieges gerichtet ist und Deutschland alles tut, um dem Balkan die Gefahren des Krieges zu ersparen, setzt Jugoslawien zwar nach außen hin die Politik der Zusammenarbeit mit Deutschland fort, stellt sich aber in der heimlichen zu dieser Zeit bereits eindeutig auf die Seite der Feinde Deutschlands.

Deutschland war sehr geduldig

Trotz Kenntnis dieser Vorgänge und in der Hoffnung, die jugoslawische Politik auf den Weg der Vernunft, nämlich den der Verständigung mit der Achse, zurückzuführen, hat Deutschland alles tut, um dem Balkan die Gefahren des Krieges zu ersparen, setzt Jugoslawien zwar nach außen hin die Politik der Zusammenarbeit mit Deutschland fort, stellt sich aber in der heimlichen zu dieser Zeit bereits eindeutig auf die Seite der Feinde Deutschlands.

Noch einmal schien es, als ob die Vernunft obliegen würde und die verantwortlichen jugoslawischen Staatsmänner die wahren Interessen ihres Landes erkannt hätten. So kam es nach längeren Verhandlungen am 25. März des Jahres zum Eintritt Jugoslawiens in den Dreimächtepakt in Wien.

Der Inhalt der Wiener Abmachungen war folgender:

1. Die Anerkennung der Souveränität und Integrität des jugoslawischen Staates seitens der Partner des Dreimächtepaktes
2. Die Zusicherung der Mächte, daß ein Durchmarsch oder Durchtransport von Truppen sowie irgendeiner militärischen Hilfeleistung während dieses Krieges von Jugoslawien nicht verlangt werden würde.
3. Die Zusicherung, daß im Rahmen der Neuordnung Europas Jugoslawien einen Ausgang zum Meereszugang erhalten würde, der auf besonderen Wunsch der jugoslawischen Regierung in territorialer Hinsicht die jugoslawische Souveränität in Stadt und Hafen Saloniki umfassen sollte.

Gegenüber diesen weitgehenden Zusicherungen hatte der jugoslawische Staat sich zu nichts anderem zu verpflichten, als zu einer lokalen Mitarbeit mit den europäischen Mächten an dem Neuaufbau unseres Kontinents.

Dem — das muß hier festgelegt werden —: Für Deutschland und Italien war bei der Einladung Jugoslawiens zum Eintritt in den Dreimächtepakt ausschließlich der Wunsch maßgebend, den jugoslawischen Staat — und zwar in dessen ureigenem Interesse — für die lokale Zusammenarbeit mit den anderen europäischen Mächten gegen jede weitere Kriegsausweitung zu gewinnen und ihm gleichzeitig seinen endgültigen Platz im Rahmen der Neuordnung Europas zu sichern.

Dumme und verbrecherische Verschwörerclique

Auf diese geschichtlich einmalige Chance, die einem Staate geboten wurde, der seine Existenz ausschließlich dem Versaillesystem und dessen Mißachtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker verdankte, hat eine Clique von Verschwörern in Belgrad nunmehr eine Antwort erteilt, die als ebenso dumme wie verbrecherisch bezeichnet werden muß. Denn: Die jugoslawischen Minister, die, mit allen Vollmachten ausgestattet, in Wien ihre Unterzeichnung unter einen Vertrag setzten, der ihrem Staat die dauernde Sicherheit und dem jugoslawischen Volk eine glückliche Zukunft garantieren sollte, wurden am Tage ihrer Rückkehr nach Belgrad verhaftet. Die Schuld hieran trifft eine Clique von Verschwörern, die damit eine große Verantwortung auf sich geladen hat. Es sind dieselben berüchtigten Verschwörer, deren Terrorakte von jeher den Balkan unsicher machten, die selbst vor Königsmorden nicht zurückschreckten, und die im Jahre 1914 durch den Mord an Sarajewo den Weltkrieg entfesselten und damit schon einmal unfähiges Unglück über die Menschheit gebracht haben.

Mit der Machtergreifung dieser Verschwörerclique aber hat Belgrad nunmehr die Maske endgültig fallen lassen. Vor einigen Tagen hat mit einem Schläge in ganz Jugoslawien ein merkwürdiger Terror gegen alle Angehörigen der Mächte und der ihnen verbündeten Staaten eingesetzt.

Der Führer wurde geschmährt; der deutsche Gesandte wurde öffentlich beleidigt; dem italienischen Gesandten wurde von General Simovic unverhofft mit Krieg gedroht; ein Offizier der deutschen Gesandtschaft wurde beschimpft und mißhandelt, deutsche Einrichtungen zerstört und geplündert, und in den letzten Tagen hat die Drangsalierung aller Deutschen einen Umfang angenommen, der die Erinnerung an die schlimmste Zeit der Deutschenverfolgung in Polen nachdrückt.

Nach die wahre Richtung der jugoslawischen Außenpolitik trat nun offen zutage. Wenn heute von den Mäch-

habern in Belgrad die Einladung an Jugoslawien zum Eintritt in den Dreimächtepakt, das heißt also die Aufforderung zur lokalen Zusammenarbeit innerhalb der europäischen Völkerverfamile, als ein gegen die jugoslawische Ehre verstoßender Akt hingestellt wird, so zeigt dies die wirkliche Einstellung der heute bestimmenden Kräfte in diesem Lande, die eben keine Verfriedung wünschen, sondern die glauben, nur durch Aufrechterhaltung von Unruhe und Zwietracht ihre egoistischen Ziele verfolgen zu können.

Serbien ließ die Maske fallen

Die Handlungen der derzeitigen Mächte sind demnach auch völlig eindeutig:

1. wurde die Mobilisierung der ganzen jugoslawischen Armee angeordnet;

2. sind englische Generalstabsoffiziere in den letzten Tagen als Verbindungsbeamte zur jugoslawischen Armee in Belgrad eingetroffen;

3. wurde durch Entsendung jugoslawischer Generalstabs-offiziere nach Griechenland mit den in Griechenland operierenden englischen Streitkräften und der griechischen Armee Verbindung hergestellt, und

4. sind in den letzten Tagen die unumwiderrlichen Beweise in die Hände der Reichsregierung gelangt, daß die jugoslawische Regierung in der Person des Generals Simovic sich an England und Amerika zwecks Unterstützung mit Truppen, Waffen und Krediten in dem kommenden Kampfe gegen Deutschland gewandt hat.

Jugoslawien hat also endgültig beschlossen, mit den Feinden Deutschlands gemeinsame Sache zu machen und seine Armee und sein Land England als Aufmarschgebiet gegen Deutschland zur Verfügung zu stellen.

Der Brief des heutigen in den Händen der Belgrader Generalclique befindlichen Königs, der nach England schrieb, „er warte nur noch auf den Tag, an dem Jugoslawien sich gegen die Nazis entscheiden werde, damit er endlich seine Armee übernehmen könne“, und die Antwort britischer Staatsmänner mit dem Premierminister Churchill an der Spitze, die die Thronbesteigung dieses Königs als die endgültige Festlegung Jugoslawiens auf seinen Englands feierten, sind hierfür nur noch eine letzte Bestätigung.

Die Reichsregierung ist nicht gewillt, diesem Treiben einer verbrecherischen Clique in Belgrad länger zuzusehen und zu dulden, daß Jugoslawien zum Zummelplatz einer kontinentfremden britischen Söldnertruppe wird, wie dies zur Zeit in Griechenland der Fall ist. Sie hat daher den deutschen Truppen nunmehr den Befehl erteilt, die Ruhe und Sicherheit auch in diesem Teil Europas mit allen militärischen Mitteln des Reiches wiederherzustellen.

Jugoslawien, Komplize der Westmächte

Die Wahnsinnspolitik der Belgrader Verschwörer.

Das Memorandum zur Note an die jugoslawische Regierung erklärt:

1. Das Attentat von Sarajewo, das die Entfesselung des Weltkrieges herbeiführen sollte, ist von einer serbischen Offiziersclique vorbereitet und geleitet worden. Hinter den jugoslawischen Mörder des Erbprinzen Franz Ferdinand stand eine einflussreiche Gruppe serbischer Offiziere, die sich unter der Führung eines höheren Generalstabsoffiziers zu dem Geheimbund „Schwarze Hand“ zusammengeschlossen hatten. Der serbischen Regierung sind die Attentatspläne bekannt gewesen; sie hat nicht die notwendigen Schritte unternommen, um die Mordtat zu verhindern.

Die Friedensdiktate von 1919 unterwarfen das kroatische und slowenische Volkstum der Herrschaft der Serben; mit starken deutschen, ungarischen und bulgarischen Volksgruppenanteilen ausgestattet, rechnete sich das neue Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen zu den „Siegermächten“. Aus dem Staat, der Europa in Brand gesetzt hatte, war ein unentwegter Anhänger des Status quo und ein treuer Trabant der englischen und französischen Politik geworden. Willig ordnete sich Jugoslawien in die kleine Entente ein, um sein Teil zur Niederhaltung der 1919 erbaute und abgemütigten Staaten beizutragen. In den Jahren der deutschen Ohnmacht kann die antideutsche Politik Frankreichs und Englands bei allen internationalen Konferenzen auf die sichere Stimme des serbischen Vertreters rechnen. Besonders in der Genfer Institution hat sich Belgrad stets in der Rolle des hochgerüsteten Kriegsgewinnlerstaates gefallt. Noch während der Genfer Abrüstungskonferenz haben die jugoslawischen Außenminister Marinkowitsch und Jestsich — letzterer heute wieder Mitglied der Staatsrechtregierung Simovic's — mit besonderem Eifer die französischen Forderungen vertreten: Verweigerung der Wehrlosigkeit der abgerüsteten Mächte, Verweigerung jeder allgemeinen Rüstungsherabsetzung, Schaffung einer Völkervereinigung zur Durchführung eines rigorosen Sanktionsystems. Auch der Machtflehler des nationalsozialistischen Deutschen Reiches veranlaßte Belgrad zunächst nicht zu einer Verringerung seiner im Grunde Deutschland gegenüber feindlichen Gesamthaltung.

Serbisches Schreckensregiment

Mit dieser einseitigen Orientierung der Außenpolitik Jugoslawiens ging eine unerbtliche Unterdrückung und Verfolgung des seit Jahrhunderten im neuen großserbischen Staat anfalligen Deutschstums Hand in Hand. Die Serben stellten sich als Herrenvolk und unterdrückten jede andere eigenständige Kultur. Unter dieser Willkürherrschaft hatten Kroaten und Volksgruppen in gleicher Weise zu leiden. Unmittelbar nach dem Zerfall der österreichischen Monarchie hatten Vanden die ganze Südbanatsmark besetzt. Sofort begann in diesem Gebiet ein blutiger Terror. Tausende von Deutschen wurden des Landes verwiesen. Weitere Tausende wichen dem unerträglichen Druck. Als Ende Januar 1919 eine amerikanische Abordnung unter Führung des späteren Präsidenten Coolidge diese Gebiete bereiste und sich die Bevölkerung der Stadt Marburg in einer Versammlung auf dem Marktplatz zu ihrem Deutschstum bekennen wollte, feuerten die Serben blindlings in die unbewaffnete Menge und töteten und verletzten viele Männer, Frauen und Kinder.

Nach der endgültigen Grenzfestlegung trat in den den Serben zugesprochenen Gebieten an die Stelle der blutigen Unterdrückung die systematische Entrechtung und Unterdrückung der deutschen Volksgruppe. Die deutschen Privatschulen des Gebietes wurden geschlossen, die meisten öffentlichen Schulen mit deutscher Unterrichtsprache aufgehoben. Heute gibt es zum Beispiel im gesamten Slowenien keine einzige deutsche Schule mehr. Sofort nach Errichtung der serbischen Herrschaft wurden fast sämtliche deutsche Beamte des Staates und der Gemeinden, Eisenbahnangestellte, Volks- und Mittelschullehrer, ohne Rücksicht auf ihre Altersverhältnisse, entlassen und zu Tausenden gezwungen, mit ihren Familien außer Landes zu gehen. Auch in diesem Gebiet diente die Agrarreform als Vorwand zum Raub deutschen Besitzes. Aufschriften in deutscher Sprache wurden verboten. Fast sämtliche deutschen Vereine, vor allem auch, soweit sie Träger des deutschen Kulturlebens waren, wurden aufgelöst, ihr Vermögen serbischen Vereinen überwiesen. Die wenigen deutschen Kulturveranstaltungen, die nicht durch behördliche Anordnung verhindert werden konnten, wurden durch terroristische Machenschaften serbischer Nationalisten gestört.

Auch sonst liegen die Verbrechen den illegalen Terroristen freien Lauf. Deutsche Bauern wurden von bewaffneten serbischen Kriegsteilnehmern auf ihren Weckern angegriffen und von ihrem Besitz beraubt. Ueberfälle auf deutsche Veranstaltungen organisiert, deutsche Volksgruppenführer halb tot geschlagen. Schriftleitungen volksdeutscher Zeitungen mit Bomben bedroht und zahllose andere Willkürakte verübt.

Jugoslawien war im Jahre 1919 zur Unterzeichnung eines Mitgliedschaftsvertrages veranlaßt worden. Aber auch die Möglichkeit, durch eine Klage in Genf wenigstens die Öffentlichkeit auf die traurige Lage der Minderheiten aufmerksam zu

machen, ist der deutschen Volksgruppe praktisch genommen worden. Schon die bloße Verurteilung auf den Minderheitenvertrag galt als „Kolonisation“. Um die Volksgruppe an der Ausübung des ihr vertragmäßig zustehenden Petitionsrechtes nach Genf zu verhindern, wurde mit Gefängnis bis zu drei Jahren bedroht, wer im Ausland Schutz oder Hilfe suchen würde.

Nach der nationalsozialistischen Erhebung im Deutschen Reich wurde der Druck auf die deutsche Volksgruppe in Jugoslawien womöglich noch verstärkt. Ende November 1933 mußte das deutsche Konsulat in Zagreb über eine neue Verfolgungswelle gegen das Deutschtum in Zaidjevarmarkt berichten. Die wichtigsten Ortsgruppen des nach jahrelanger Verbotszeit wieder zugelassenen Deutschen Kulturbundes wurden erneut geschlossen. Die Individualität der Serben nahm auf allen Gebieten immer schärfere Formen an.

Deutschland bot die Freundschaftshand

II. Trotz der äußerst unbefriedigenden Lage der serbischen Innen- und Außenpolitik hat der Führer bald nach der Machtübernahme den Versuch unternommen, die Beziehungen zu diesem Staat auf eine neue Grundlage zu stellen. Der zweckmäßigste Anknüpfungspunkt hierfür schien auf wirtschaftlichem Gebiet zu liegen. Durch Abschluß eines großzügigen Handelsvertrages am 1. Mai 1934, in dem Vorzugspreise für die jugoslawischen Agrarprodukte vorgesehen waren, hat Deutschland die entscheidende Hilfe zur Behebung der seit Jahren in Jugoslawien bestehenden Agrarkrise geleistet und die Möglichkeit zu einer Entschärfung des vor dem Ruin stehenden jugoslawischen Bauerntums geschaffen. Hiermit beginnt eine Entwicklung, die dazu führt, daß Deutschland als Abnehmer von mehr als der Hälfte aller Produkte zum wichtigsten Absatzgebiet Jugoslawiens wird. Jugoslawien erhält in Deutschland einen großen freispendenden Markt für seine landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu guten Preisen. Darüber hinaus findet es in Deutschland die Bereitwilligkeit, an der Erschließung seiner Bodenschätze in einer Weise mitzuarbeiten, die im Gegensatz zur bisherigen Übung bei Investitionen ausländischen Kapitals die berechtigten Interessen des jugoslawischen Staates in vollem Umfang berücksichtigt.

Unablässig hat Deutschland daran gearbeitet, die so in Wirtschaftfragen begonnene Zusammenarbeit durch die Vertiefung der rein menschlichen Beziehungen von Volk zu Volk auch kulturell zu unterbauen, um so eine Brücke zu schlagen über alte Feindschaften und Gegensätze hinweg und um die Grundlage zu schaffen für eine wahrhafte und dauernde Freundschaft. Auf dem Gebiet der Kunst, der Wissenschaft, der Presse und des Sports wird ein reger Austausch hergestellt. Der feste Wille, eine bessere Zukunft aufzubauen, ist die treibende Kraft aller dieser Bemühungen; alles Trennende wird zurückgestellt, und über den Grabern der Gefallenen des Weltkrieges reichen deutsche Frontkämpfer den einseitigen Segnern die Hand.

So war die Grundlage geschaffen, auf der ein Ausbau der politischen Beziehungen einsehen konnte. Die wiederholten Besuche des Reichsmarschalls Göring in Belgrad in den Jahren 1934 und 1935 bildeten den Ausgangspunkt einer zielbewußten Verständigungspolitik. Im Juni 1937 entfaltete der Führer Herrn von Neurath nach Belgrad. Der Telegrammwechsel, der aus Anlaß dieses ersten Besuchs eines deutschen Außenministers in der Hauptstadt Jugoslawiens zwischen dem Führer und dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinovic stattfand und in dem beiderseits der Wunsch nach einer weiteren Förderung der Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten zum Ausdruck kam, zeigte, daß auch in einzelnen Kreisen auf jugoslawischer Seite Verständnis für die dem Frieden Europas dienenden Pläne des deutschen Staatsoberhauptes vorhanden war. Im Januar 1938 folgte Stojadinovic einer Einladung des Führers nach Berlin. In den eingehenden Besprechungen, die bei dieser Gelegenheit stattfanden, legte der Führer seine Gedanken über eine Konsolidierung und Befriedung des Balkans dar, wobei er von der Voraussetzung der Mitarbeit eines freundschaftlichen und politisch starken jugoslawischen Staates ausging. Stojadinovic seinerseits nahm diese Ausführungen mit Zustimmung und Befriedigung auf. Niemals und unter keinen Umständen, erklärte er, werde Jugoslawien in einen antideutschen Pakt oder irgendeine antideutsche Kombination eintreten. So war eine weitere Etappe auf dem Wege der deutschen Verständigungspolitik erreicht und ohne formelle Verträge eine Atmosphäre geschaffen, die eine weitere Zusammenarbeit beider Staaten im Interesse des europäischen Friedens erhoffen ließ.

Diese freundschaftlichen Beziehungen

erfahren auch keine Veränderung, als zwei Monate später Deutschland und Jugoslawien durch die Vereinigung Österreichs mit dem Reich unmittelbare Nachbarn wurden. Stojadinovic wies sofort alle zuständigen Behörden an, eine regelmäßige Zusammenarbeit mit den deutschen Grenzbehörden im Geiste der deutsch-jugoslawischen Freundschaft aufzunehmen und amtlicherseits wurde wiederholt versichert, daß in Zukunft nur noch eine Politik der Freundschaft mit dem neuen mächtigen Nachbarn in Frage komme. Andererseits wurde von maßgebender deutscher Seite der jugoslawischen Regierung erklärt, daß die deutsche Politik nicht über Österreich hinausziele und die jugoslawische Grenze unberührt bliebe. Der Führer betonte überdies in seiner Rede in Graz am 3. April 1938, Jugoslawien und Ungarn hätten zu der Wiedervereinigung Österreichs dieselbe Haltung eingenommen wie Italien; wir seien glücklicherweise Grenzen zu besitzen, die uns der Sorge entheben, sie militärisch beschützen zu müssen.

Nach dieser beruhigenden Erklärung über die Sicherheit der deutsch-jugoslawischen Grenze blieb für Jugoslawien als Hauptsorge noch die offene Frage der Grenzen gegenüber den Staaten, auf deren Osten es sich 1919 vergrößert hatte — in erster Linie gegenüber Ungarn. Schon bei dem Besuch des Ministerpräsidenten Stojadinovic in Berlin im Jahre 1938 war diese Frage angehängelt worden, und der Führer hatte sich bereit erklärt, bei der Herbeiführung eines Ausgleichs der ungarisch-serbischen Gegensätze die Vermittlung zu übernehmen. Tatsächlich trat auch unter deutscher Mitwirkung allmählich eine

Entspannung zwischen Jugoslawien und Ungarn

ein, die dann schließlich im Dezember 1940 zum Abschluß eines Freundschaftsvertrages führte. Auch die Beziehungen Jugoslawiens zu Italien und Bulgarien erfuhr in der Zeit der deutsch-jugoslawischen Verständigungsbestrebungen eine wesentliche Besserung, so daß die Belgrad Regierung durchaus positive und beachtliche Erfolge ihrer Politik buchen konnte. Gleichzeitig war hiermit ein bedeutender Fortschritt in der von Deutschland und Italien erstrebten Befriedung des Südosteuropas erzielt.

Diese glücklichen Ergebnisse waren der Erfolg der vom Führer einseitigen Verständigungspolitik, die bei Stojadinovic eine ebenso verständnisvolle wie tatkräftige Unterstützung gefunden hatte. Anfang Februar 1939 wurde Stojadinovic gestürzt. Die Erklärungen über die Außenpolitik, die bei dem Regierungswechsel abgegeben wurden, stangen zwar Deutschland gegenüber durchaus freundlich und stellten die unveränderte Fortführung der Freundschaftspolitik in Aussicht, doch fehlte fortan die starke Persönlichkeit, die in der Lage war, diese Politik auch gegenüber allen divergierenden Strömungen der innerpolitischen Parteienkonstellation durchzuführen. Immerhin trat in den offiziellen Beziehungen keine Veränderung ein, und Deutschland konnte seine Bemühungen um eine weitere Vertiefung der Beziehungen zu Jugoslawien mit allem Nachdruck fortsetzen.

Ein nach außen sichtbares Zeichen des guten Verhältnisses zwischen Deutschland und Jugoslawien bildete der

Staatsbesuch des Prinzregenten Paul

im Juni 1939 in Berlin. Die Reden, die bei dieser Gelegenheit sowohl vom Führer wie vom Prinzregenten gehalten wurden, brachten die herzliche Freundschaft zwischen beiden Nationen zum Ausdruck. Als gemeinsame Linie ergab sich in den Berliner Besprechungen der unerlöschliche Wille, auf dem einseitigen Wege fortzufahren, dessen Nichterfüllung

durch die bereits erzielten Erfolge erwiesen war. Der Führer faßte das Ziel dieser Politik in folgenden Worten zusammen:

„In Ihrer Anwesenheit, Königliche Hoheit, sehen wir eine freundliche Gelegenheit zu einem offenen und freundschaftlichen Meinungsaustausch, der — davon bin ich überzeugt — für unsere beiden Völker und Staaten nur vorteilhaft sein kann. Ich glaube daran um so mehr, als ein selbstbegündetes vertrauensvolles Verhältnis Deutschlands zu Jugoslawien nun — da wir durch die geschichtlichen Ereignisse Nachbarn mit für immer festgelegten gemeinsamen Grenzen geworden sind — nicht nur einen dauernden Frieden zwischen unseren beiden Völkern und Ländern sichern wird, sondern darüber hinaus auch ein Element der Beruhigung für unseren nervös erregten Kontinent darstellen kann. Dieser Friede aber ist das Ziel all jener, die wirklich aufbauende Arbeit zu leisten gewillt sind.“

Störungspolitik der Westmächte

III. Von den Westmächten ist die deutsch-jugoslawische Freundschaftspolitik von Anfang an mit Ablehnung und Unverständnis verfolgt worden. Die Störungsversuche und die Bemühungen, Jugoslawien in ihr Lager zurückzuführen, nahmen einen verstärkten Umfang an, als mit dem Sturz Stojadinovics die straffe Führung der jugoslawischen Innen- und Außenpolitik gelockert wurde und die westlich orientierten, allserbischen Militärschichten wieder starken politischen Einfluß gewinnen konnten.

In der auf die Eintretung Deutschlands gerichteten Politik, die seit dem Frühjahr 1939 unter englischer Führung von den Alliierten betrieben wurde, ist unter diesen Umständen — wie aus den in Frankreich aufgefundenen Akten des französischen Generalstabes hervorgeht — von Anfang an auch mit Jugoslawien als einem wichtigen Eckstein der südlichen Front gerechnet worden. Schon im Juli 1939 wurde der Befehl zur Aufstellung eines Expeditionskorps in der Levante gegeben, und unmittelbar nach Ausbruch des Krieges begannen Vorbereitungen, um dieses unter dem französischen General Bégand stehende Expeditionskorps im geeigneten ersehenden Zeitpunkt nach Saloniki zu transportieren und dort einen Kristallisationspunkt für die geplante Balkanfront entstehen zu lassen. Die Alliierten versprachen sich von dem „Zusammenschließen“ der Balkanvölker nicht nur einen wesentlichen Zuwachs an neuen Hilfstruppen — dessen Umfang von Gamelin auf 100 Divisionen berechnet wurde —, sondern sie hofften auch, durch die Verstärkung der Wochade die wirtschaftliche Erdrückung Deutschlands zu vollenden und durch die Erweiterung der Kriegsschauplätze neue ausgedehnte „Abnutzungsaktionen“ zu schaffen, an denen die deutschen Kräfte sich zerschüttern und allmählich aufreiben sollten.

Im Zusammenhang mit diesen weitgedachten Kriegsplänen haben die Alliierten schon frühzeitig darauf hingearbeitet, sich der Unterstützung der jugoslawischen Armee und Regierung mit dem Ziel einer späteren Waffenhilfe zu vergewissern. Noch vor Ausbruch des Krieges — am 19. August 1939 — hat der französische Gesandte in Belgrad eine erste vorbereitende Unterredung mit dem jugoslawischen Generalstabchef über das Saloniki-Unternehmen; wie der französische Militärattaché nach Paris berichtet, ist diese Unterredung dazu angetan günstige Ansichten für die weitere eingehende Erörterung dieser Frage zu eröffnen. Drei Monate später kann der Militärattaché melden, daß jugoslawischerseits inzwischen bereits Maßnahmen getroffen seien, um die Leistungsfähigkeit der Eisenbahn nach Saloniki zu steigern. Niemehr hält es das Oberkommando der Alliierten auch für angezeigt, die Aufrüstung Jugoslawiens durch Waffenlieferungen zu unterstützen.

Auf Wunsch der jugoslawischen Regierung und des Generalstabes werden die Verbindungen durch Entsendung einer besonderen militärischen Mission nach Frankreich und die Kommandierung eines Offiziers aus dem Stabe General Gamelins nach Belgrad enger gestaltet.

Scheinneutralität Jugoslawiens

Gleichzeitig stellt sich die jugoslawische Regierung, die nach außen geistlich den Schein der Neutralität zu wahren sucht, insgeheim mit ihrem Generalstab den Alliierten zur Verfügung, um deren militärischen Interessen nach Möglichkeit Vorschub zu leisten. Alle Transporte von Kriegsmaterial, die die Alliierten für Polen bestimmt haben, werden durchgelassen. Transporte, die von Deutschland ausgehen, für Deutschland bestimmt sind oder irgendwelche deutschen Interessen dienen könnten, werden angehalten, verzögert, ja sogar nach Säfen umgelenkt, wo sie von den Alliierten nutzbar gemacht werden können. Des Weiteren setzt, wie die Telegramme des französischen Militärattachés erkennen lassen, ein reger Nachrichtenaustausch zwischen den Alliierten und den militärischen Stellen Jugoslawiens ein, und auch die Nachrichten über die Lage in Deutschland, die von den politischen Stellen weitergegeben werden, zeigen mit aller Deutlichkeit, wie weit sich die jugoslawische Regierung innerlich bereits von der Neutralität entfernt hat.

Als im Frühjahr 1940 die Balkanpläne der Alliierten in den Vordergrund treten, werden die Bemühungen verstärkt, um, zunächst immer noch unter Wahrung der äußeren Neutralität Jugoslawiens, seine militärische Mitwirkung sicherzustellen. Am 16. April hat der französische Gesandte in Belgrad im Einvernehmen mit dem Prinzregenten eine Unterredung mit dem Kriegsminister Neditsch, in der darüber verhandelt wird, in welcher Weise die Generalstabsbesprechungen erneut aufgenommen werden können. Mit Rücksicht auf die besondere Bedeutung der Luftwaffe wird leicht in erster Linie eine Prüfung der Flugplätze vorgezogen und dabei, um das Geheimnis zu wahren, vereinbart, daß die beteiligten Offiziere nur in Zivil auftreten dürfen.

Gleichzeitig sagt der jugoslawische Kriegsminister zu, daß ein Offizier, der das besondere Vertrauen der militärischen Führung genießt, als Verbindungsoffizier zu dem Chef des interalliierten Expeditionskorps, General Weingand, entsandt werden soll. Hiermit war die Entscheidung Jugoslawiens gefallen, und der Übergang des Königreichs in das Lager der Alliierten vollzogen.

Nur die Aufgabe des Salonikiunternehmens und der überraschend schnelle Zusammenbruch Frankreichs unmittelbar darauf, haben diese Entscheidung nicht zur Auswirkung kommen lassen. Doch versicherten noch am 11. Juni politische und militärische Stellen dem französischen Gesandten, daß, wenn das Blatt für Frankreich sich wieder wenden würde, Jugoslawien gewillt sei, sofort an seine Seite zu treten.

Schwankende zwiespältige Politik

IV. Dieser Tatbestand war der Deutschen Regierung bekannt, als sie im Herbst 1940 dazu schritt, die Staaten des Südostens Europas zum Beitritt in den Dreimächtepakt einzuladen. Sie begnügten sich nicht mit dem Beitritt, der der Neuordnung von vornherein freundlich zugewandten Mächten Ungarn, Rumänien, Slowakei und Bulgarien, sie bot auch dem bisher abseits stehenden Jugoslawien den Beitritt an, denn nur eine Zusammenfassung aller südosteuropäischen Staaten in dem Sinne des Paktes konnte die Gewähr für die Verwirk-

lichung seiner hohen gegenwärtigen und zukünftigen Ziele bieten. Unter dem Einfluß der von Großbritannien angewandten Druckmittel, die in drohend gehaltenen diplomatischen Noten und Demarchen wie in einer vor keiner Linde zurückweichenden Bearbeitung der öffentlichen Meinung bestanden, hatte die damalige jugoslawische Regierung lange gezögert, den entscheidenden Schritt zu tun. Der Entschluß der jugoslawischen Regierung, trotz des energischen Druckes am 25. März in Wien das Beitrittsprotokoll zu unterzeichnen, ist wesentlich dadurch erleichtert worden, daß Deutschland bereit war, den aus der geographischen Lage Jugoslawiens sich ergebenden Sonderwünschen weitgehend Rechnung zu tragen, indem es die jederzeitige Respektierung der Souveränität und territorialen Integrität des Staates zusicherte und von Anfang an ausdrücklich auf den Durchmarsch und Durchtransport von Truppen sowie auf irgenne militärische Hilfeleistung während dieses Krieges verzichtete. Besonders maß aber auch auf jugoslawischer Seite die Hoffnung mitgesprochen haben, aus dem zu erwartenden Zusammenbruch des griechischen Staates gebietsmäßig Nutzen ziehen zu können. Auf besonderen Wunsch der jugoslawischen Regierung wurde ihr die Zusage gegeben, daß im Rahmen der Neuordnung Europas Jugoslawien einen Ausgang zum Ägäischen Meer erhalten würde, der die jugoslawische Souveränität in Stadt und Hafen Saloniki mitumfassen sollte.

Die Hoffnung, mit dem Vertragsabschluß zu einer Klärung der jugoslawischen Haltung und damit zu einer endgültigen Befriedung des Balkans zu gelangen, sollte sich nicht erfüllen.

Die Politik der jugoslawischen Regierung, die sich zu der Reise nach Wien entschlossen hatte, war — vielleicht unter dem Einfluß der stärker und stärker werdenden politischen Militärschichten — bis zuletzt schwankend und zwiespältig. Wenige Tage zuvor hatte sie britischen Einkläuferungen nachgegeben und den früheren Ministerpräsidenten Stojadinovic, den Exponenten der deutsch-jugoslawischen Verständigungspolitik, nach Griechenland ausgewiesen und englischen Händen ausgeliefert. Jetzt kam die verbreiternde britische Propaganda zu ihrer vollen Auswirkung.

Kurz vor der Unterzeichnung des Protokolls in Wien hatte die britische Regierung in Belgrad eine Note übergeben lassen, in der gesagt war, sie hätte mit Mißfallen von dem Beschluß der Unterzeichnung des Abkommens durch Jugoslawien Kenntnis genommen. Unmittelbar nach der Unterzeichnung hatte der britische Staatssekretär für Indien, Amery, in einer Rede, die in serbischer Sprache durch den Rundfunk verbreitet wurde, einen bereiten Appell zum Widerstand an Jugoslawien gerichtet. Die Unterzeichnung des Dreimächtepaktes sei als Verrat anzusehen, doch sei es noch nicht zu spät für Jugoslawien auf den rechten Weg zurückzufinden. Auch die offizielle Neudruckerei begleitete die Unterzeichnung des Paktes mit einer eindringlichen Warnung vor den bedenklichen Folgen der Zugehörigkeit zum deutschen Paktbündnis. Heftige britische Pressestimmen wurden durch den britischen Rundfunk in serbischer Sprache verbreitet. Mit dieser Verbreitung ging die Fälligkeit des britischen Geheimdienstes in Belgrad Hand in Hand.

Unreifer Knabe als Scheintönig

So kam es dazu, daß alsbald nach der Rückkehr des Unterhändlers aus Wien ein unreifer Knabe in verfassungswidriger Weise von einer Gruppe kriegsgeheimer Militärs als Scheintönig an die Macht gebracht wurde. Gleichzeitig wurden die Regenten gezwungen, ihre Nemier niederzulegen, der Prinzregent mußte fluchtartig das Land verlassen und der Ministerpräsident wie der Außenminister wurden verhaftet. In einer Proklamation erklärte der König, die Mitglieder des Regimentsrats seien sich über ihren Irrtum klar und hätten deshalb abgedankt. Mit diesen Worten war der Schein der Zusammenarbeit und der Verbindung zwischen den Mächten und Jugoslawien bereits das Urteil gesprochen.

Bedurfte es für die Befestigung des neuen Herrschers Jugoslawiens noch eines Beweises, so wurde er durch eine Veröffentlichung von Neuter erbracht. Diese britische Agentur zitierte einen kurz vor dem Ereignissen in London eingegangenen Brief des Königs an einen seiner vertrautesten Freunde, in dem es hieß:

„Ich warte nur noch auf den Tag, an dem Jugoslawien sich gegen die Nazis entscheiden wird, damit ich endlich meine Armee übernehmen kann.“

Churchills Beifall

Regierung und Presse Großbritanniens zögerten nicht, den in Belgrad vollzogenen Staatsstreich auf das freudigste zu kommentieren. Als erster war es Churchill selbst, der, wenige Stunden, nachdem sich die Ereignisse in Belgrad abgespielt hatten, vor einer Versammlung der konservativen Partei verkündete, er habe eine große Neugier auf seine Zuhörer und das ganze Land: in Belgrad sei eine Revolution ausgebrochen, deren Sinn sich gegen den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt richte. Die neue jugoslawische Regierung werde von dem britischen Empire jede Hilfe und jede mögliche Unterstützung erhalten. Das britische Empire und seine Verbündeten würden sich mit der jugoslawischen Nation zusammenschließen. Auch die Vertreter einiger britischer Dominions nahmen unverzüglich zu den Ereignissen in Jugoslawien Stellung und begrüßten den Staatsstreich als ein gegen die deutsche Politik gerichtetes Verlangen.

Verföndung der Generalmobilmachung

Die Haltung, die die jugoslawische Regierung und das serbische Volk seit dem 27. März Deutschland und allen Deutschen gegenüber eingenommen haben, zeigt, daß die ausländischen Kommentatoren mit ihrer Interpretation der Dinge recht hatten und daß ihre Wünsche und Mahnungen auf fruchtbaren Boden gefallen waren.

Die erste Maßnahme der jugoslawischen Regierung war die Verkündung der Generalmobilmachung, ein deutsches Zeichen für den Angriffsgedanken der nunmehr herrschenden serbischen Militärschicht. Die Vertreter und Erben der gleichen unheilvollen Geisteshaltung, die 1914 den Anstoß zum Ausbruch des Weltkrieges gegeben hatte, haben in Belgrad wieder das Heft in der Hand. Das neue Jugoslawien hat vom dem alten Serbien die Rolle des Unruhefaktors übernommen.

Gegenüber der politischen Wandlung in Jugoslawien einseitig gegen den Dreimächtepakt gerichtet war, konnte auch die Generalmobilmachung nur als

Kampfanlage an die Westmächte

aufgefaßt werden. Der jugoslawische Ministerpräsident General Simowitsch hat dies dem italienischen Gesandten in Belgrad klar zu verstehen gegeben. Weitweit sich General Simowitsch schon im gegnerischen Lager wühlte, geht auch aus einem hier bekanntgewordenen Telefongespräch zwischen ihm und dem jugoslawischen Gesandten in Washington hervor, das Kriegsmateriallieferungen der Vereinigten Staaten an Jugoslawien auf Grund des Englandhilfegesetzes zum Gegenstand hatte.

Daß die Politik der Staatsstreichregierung in gewissen Teilen der Bevölkerung vollen Widerhall fand, davon legt die Reihe der Ueberrfälle und Ausschreitungen ein bereites Zeugnis ab, die dem Staatsstreich gefolgt sind und die sich bis heute in ihren Ausmaßen dauernd gesteigert haben. Auf der Rückfahrt vom Festgottesdienst anlässlich der Thronbesteigung des Königs war der deutsche Gesandte feindlichen Kundgebungen und Beschimpfungen ausgesetzt. Im Zusammenhang mit anderen Ausschreitungen des Straßenpublikums wurde der Gesandte des deutschen Militärattachés verletzt. Das Deutsche Vertretungsbüro in Belgrad wurde von der Menge geküßt, die Sonneneinrichtung verwickelt, ein Bild des Führers und zwei deutsche Fahnen zerissen. Auch auf dem Lande kam es in verschiedenen Dörfern zu Zwischenfällen, bei denen

Planmäßiges Fortschreiten des Angriffs an der Südostfront unter hartnäckigen Kämpfen

Starke Teile der Luftwaffe unterstützten das Vorgehen des Heeres — 35 Flugzeuge des Feindes im Luftkampf abgeschossen, 54 Flugzeuge am Boden zerstört, 9 weitere schwer beschädigt — Neue Erfolge deutscher und italienischer Verbände in Libyen — Wirkungsvolle Angriffe gegen Hafenanlagen an der Ostküste der britischen Insel — Luftwaffe zerstörte in der Zeit vom 4. bis 7. April 13 Schiffe mit rund 52 000 BRT. — 14 weitere Handelsschiffe stark beschädigt

Berlin, 7. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Südostfront schreitet der Angriff unter hartnäckigen Kämpfen planmäßig fort.

Starke Teile der Luftwaffe unterstützten das Vorgehen des Heeres durch Aufklärung, Angriffe gegen Kolonnen, Stellungen und Verkehrsmittel des Feindes.

Wie bereits gemeldet, wurden die Festungsanlagen und andere kriegswichtige Ziele in Belgrad bei Tage mehrfach von starken Verbänden deutscher Kampfflugzeuge mit vernichtender Wirkung angegriffen. Insbesondere erhielten der Hauptbahnhof von Belgrad und eine Pontonbrücke über die Donau ostwärts Belgrads, ferner einige Transportzüge schwere Treffer. Zahlreiche Großbrände wiesen noch in der Nacht den deutschen Kampfflugzeugen den Weg zu einem vierten Angriff auf die Festung Belgrad.

Außerdem wurden Flugplätze in Mittel- und Süd-Jugoslawien mit nachhaltigem Erfolg bombardiert und mit Bordwaffen beschossen. Dabei gelang es, zahlreiche Flugzeuge am Boden zu vernichten. Eine große Zahl von feindlichen Flugzeugen wurde in Luftkämpfen abgeschossen.

In Libyen warfen deutsche und italienische schnelle Verbände feindliche Nachhutverbände nordostwärts und südostwärts Benghasi und wehrten einen Gegenstoß feindlicher Panzer erfolgreich ab. Zahlreiche Beute an Gefangenen, Waffen und Kraftfahrzeugen wurde eingebracht.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe

am gestrigen Tage vier Handelsschiffe mit zusammen 16 000 BRT. Zwei weitere große Handelsschiffe, darunter ein Tanker, wurden schwer beschädigt. In der Nacht zum 7. April erzielten Kampfflugzeuge Bombentreffer auf drei Handelsschiffe mittlerer Größe. Ferner richteten sich wirkungsvolle Angriffe gegen Hafenanlagen an der Ostküste der britischen Insel.

Am 4. April gelang im Bristol-Kanal südostwärts Pembroke ein besonders erfolgreicher Angriff aus niedriger Höhe auf einen Geleitzug. Drei Handelsschiffe von insgesamt 22 000 BRT. wurden so schwer beschädigt, daß mit ihrem Totalverlust gerechnet werden kann. Ein weiteres Handelsschiff trug schwere Beschädigungen davon.

Die Luftwaffe zerstörte damit in der Zeit vom 4. April bis zum 7. April früh insgesamt 13 Schiffe mit rund 52 000 BRT. und fügte noch 14 weiteren Handelsschiffen starke Schäden zu.

Die feindliche Fliegertätigkeit war sehr gering. Im Südosten drangen einige feindliche Flugzeuge in die südl. See ein und warfen vereinzelt Bomben. Nennenswerte Schäden entstanden nicht.

Im Westen beschränkte sich die britische Luftwaffe bei Tage und in der Nacht auf Missionen in Nordwestdeutschland und Frankreich. Drei feindliche Flugzeuge wurden hier durch Jäger, zwei durch Flakartillerie, eins durch Vorpostenboote abgeschossen.

Im Südosten wurden nach bisher vorliegenden Meldungen 35 Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, 54 Flugzeuge am Boden zerstört und neun weitere am Boden schwer beschädigt. Sieben eigene Flugzeuge gingen verloren.

Volksdeutsche schwer zu Schaden kamen. Der deutsche Gesandte war genötigt, im Zusammenhang mit den erwähnten Fällen Beschwerde beim jugoslawischen Außenministerium einzulegen.

Die jugoslawischen Behörden mußten alle diese Manifestationen, Mißhandlungen und Ausschreitungen ungehen und konnten sich nur auf lahmende Erklärungen des Bedauerns zurückziehen. Eine Änderung der Lage trat dadurch nicht ein.

Nicht nur die reichsdeutschen Bewohner Belgrads hatten weiter unter den deutschfeindlichen Umtrieben zu leiden, auch gegen die volksdeutschen Bauern des Banats und Sloweniens richtete sich die Wut der jugoslawischen Bevölkerung. Schon am 29. März trafen in Temesvar die ersten volksdeutschen Flüchtlinge aus dem Banat ein, die von unsagbaren Grausamkeiten zu berichten wußten; Mord und Mißhandlungen wurden danach sogar unter den Augen der serbischen Soldaten verübt; und deutsches Eigentum Plünderungen und Brandstiftungen ausgesetzt. In der Varanja wurde von den Serben das deutsche Bauerndorf Ceminar angezündet.

Auf deutsche Bauern, die beim Löschen halfen und ihre Habe retten wollten, wurde hinterhältig geschossen. Das Haus des Gauführers des schwäbisch-deutschen Kulturbundes im Draubanat wurde von der Wut angegriffen. An zahlreichen Orten wurden die Deutschen mit Totschlag bedroht. Schon ist der Ruf nach einem zweiten Promberger Blutbad laut geworden. Die Volksdeutschen des Banats und Sloweniens versuchen, dieser Hölle durch die Flucht zu entgehen. Ein nicht enden wollender Strom von deutschen Flüchtlingen hat eingeleitet. Angesichts der Ausschreitungen, denen die Behörden nicht ein Ende bereiten wollen oder können, sah sich die deutsche Regierung genötigt, ihre Reichsangehörigen aufzufordern, das Gebiet Jugoslawiens zu verlassen, um sich nicht weiteren Gefahren auszusetzen. Wer die Verantwortung für diese folgen-

Engste Zusammenarbeit mit Deutschland

Amliche Vertretung der italienischen Regierung.

Die Stefani-Agentur veröffentlicht folgende amtliche Vertretung der italienischen Regierung:

Vor vier Jahren — im März 1937 — unterzeichnete Jugoslawien einen Freundschaftspakt mit Italien, der die dauerhafte und sichere Grundlage einer lokalen Politik der Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten hätte bilden sollen. Der Pakt wurde als „Pakt des Adria-Friedens“ bezeichnet. Wir verhandelten und schlossen den Pakt in der Ueberzeugung ab, daß er den Beginn einer neuen Ära in den Beziehungen zwischen den beiden Völkern bedeute. Wir brachten der jugoslawischen Regierung ein Vertrauen entgegen und hofften, sie werde es nicht enttäuschen.

Wir sind dem Pakt auch dann treu geblieben, als nach dem Sturz des Kabinetts Stojadinowitsch, der den Pakt abgeschlossen hatte, sich in Jugoslawien die ersten Anzeichen und die ersten Kundgebungen eines Wiederauflebens der Feindseligkeiten gegenüber Italien bemerkbar machten als Werk seiner dunklen Mächte, die 20 Jahre hindurch die Beziehungen zwischen den beiden Ländern vergiftet hatten und die mit dem Sturz Stojadinowitschs den Weg zum Überhandnehmen der Politik des Friedens und der Freundschaft, die im Jahre 1937 eingeleitet war, wieder-

Wir und Deutschland erhielten die Beweise der von diesen Kräften durchgeführten Unklarheit, deren Ziel es war, Jugoslawien an die Politik und an die Aktionen unserer Feinde zu binden. Trotzdem haben wir nicht nur die von uns loyal als richtunggebend für unsere Beziehungen mit Jugoslawien angesehenen Grundlagen nicht aufgegeben, sondern alles getan, was in unserer Macht lag, um das Einvernehmen mit Jugoslawien zu erhalten und um zu vermeiden, daß der Friede in der Adria gestört werde und um Jugoslawien von den Gefahren eines Krieges fern zu halten. Zu dem Entschluß im Einvernehmen mit einer verbrecherischen Clique jugoslawischer Politiker unabwendbar trüb.

Unser Programm war präzise: wir wollten die Zukunft der jugoslawischen Nation sichern, indem wir sie auf der einen Seite von jeder Art Unterdrückung, ohne jedes Risiko und ohne jede Gefahr für sie sich am Werk des friedlichen Wiederaufbaues des europäischen Kontinents zu beteiligen, für das wir bereits die Zusammenarbeit Ungarns, Rumaniens und Bulgariens gesichert hatten.

Auf Grund dieses Programms wurde Jugoslawien durch das Wiener Abkommen vom 25. März d. J. der Beitritt zu dem Dreimächtepakt ermöglicht. Von Jugoslawien verlangten wir mit diesem Beitritt nichts außer seiner lokalen Zusammenarbeit an der Politik des Wiederaufbaues des europäischen Kontinents, während Jugoslawien die Anerkennung seiner Souveränität und seiner Integrität sowie die Garantie erhielt, daß sein Gebiet nicht von Truppen durchquert würde, ferner, daß es keine Aufforderung zu einer militärischen Hilfeleistung erhalten würde und endlich, daß keine Aspirationen eines Zuganges zum Adriatischen Meer durch den Besitz der Stadt und des Hafens Saloniki, den Italien und Deutschland ihm gemeinsam garantierten, befriedigt werden würden.

Dieser Pakt war kaum abgeschlossen, als die gleichen Kräfte, die im Dunkel gearbeitet hatten, um Jugoslawien in den Krieg hineinzuziehen, sich in Belgrad erhoben und, nachdem sie die Regiererschaft gestürzt, die Minister, die den Dreierpakt unterzeichnet hatten, verhaftet und die Straße in Aufruhr versetzt hatten, mit Gewalt ein Regime aufrichteten, das offenbar nur die eine Aufgabe hatte, nämlich den unterzeichneten Pakt zu zerreißen und Jugoslawien gegen die Achsenmächte Front machen zu lassen.

Ueber Jugoslawien ging eine Welle der Gewissenslosigkeit und des Wahnsinns hinweg, während schwere Ausschreitungen gegen italienische und deutsche Staatsangehörige und Einrichtungen selbst von Seiten der Wehrmacht Angehörigen stattfanden, befehlt der neue Ministerpräsident, General Simowitsch, die Generalmobilisierung drohte Italien mit dem Krieg, traf Uebereinkommen mit dem britischen und griechischen Generalstab und wendete sich um Hilfe an Großbritannien und die Vereinigten Staaten. In der Nacht zum 27. März ging Jugoslawien sofort zu den Feinden der Achse über.

Die italienische Regierung hat mit großer Aufmerksamkeit und größter Ruhe den Gang dieser Ereignisse verfolgt, die Jugoslawien dazu geführt haben, mit Großbritannien und Griechenland gemeinsame Sache zu machen und wie Griechenland eine Operationsbasis der englischen Streitkräfte in Europa zu werden.

Angesichts dieser Tatsache hat die italienische Regierung beschloffen, mit ihren Streitkräften zu Lande, zur See und in der Luft in enger Zusammenarbeit mit Deutschland vorzugehen.

Unterzeichnung eines sowjetisch-jugoslawischen Nichtangriffspaktes

Moskau, 7. April. Ein Nichtangriffspakt und Freundschaftspakt wurde zwischen Jugoslawien und der Sowjetunion abgeschlossen. Danach haben sich beide Staaten verpflichtet, gegenseitig die nationale Unabhängigkeit und den territorialen Bestand zu achten. Im Falle einer der beiden Staaten angegriffen wird, sollen die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten gewahrt bleiben.

* Die New Yorker Zeitung „Journal American“ erklärte, Konzepte seien in den West-Überseebereichen amtlicher Ziffern über die englischen Verluste an Fliegerpersonal gelangt. Die Einzelheiten seien zwar ein Militärgeheimnis, aber die tödlichen Verluste überlegen die Annahme der Öffentlichkeit bei weitem.

* In der ganzen Welt fällt es auf, wie wenig die Engländer auf den deutsch-italienischen Vormarsch in Nordafrika gefaßt waren. Die Presse fast aller Länder hebt den deprimierenden Eindruck hervor, den der Verlust Benghasis in London gemacht hat.

Schwere Schäden in den Häfen von Spalato und Cattaro

Bolltreffer auf Torpedojäger und Schwimmdock — Munitionsdepot flog in die Luft — Schwere Schäden im Flugzeugstützpunkt Mostar — Addis Abeba geräumt — Die britischen rückwärtigen Stellungen nordöstlich und südöstlich von Benghasi durchbrochen — U-Boot-Erfolg im östlichen Mittelmeer

Rom, 7. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach dem gestrigen Beginn der Feindseligkeiten gegen Jugoslawien haben unsere Luftformationen Ziele der gegnerischen Luftwaffe, Flotten- und Landziele an der griechischen und jugoslawischen Front angegriffen.

In Spalato sind Hafenanlagen und vor Anker liegende Schiffe bombardiert worden. Zwei mittelgroße Dampfer sind versenkt worden. In Cattaro wurde der Hafen bombardiert und dabei schwere Schäden an den Anlagen verursacht. Ein Torpedojäger und ein Schwimmdock erhielten Bolltreffer. Ein Dampfer wurde versenkt. Das Arsenal von Teodo in der Nähe von Cattaro ist schwer beschädigt worden. Ein weiterer Torpedojäger wurde getroffen. Ein Munitionsdepot ist in die Luft geflogen. Unsere Flugzeuge haben weiterhin im Hafen Wasserflugzeuge und Staffeln angegriffen. Ein feindliches Flugzeug ist zerstört und diese andere beschädigt worden. Der Flugzeugstützpunkt von Mostar hat schwere Schäden erlitten. Außerdem wurden Brücken und Verkehrswege bombardiert und dabei

zahlreiche Unterbrechungen verursacht. In Luftkämpfen wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei unserer Flugzeuge fehlen.

Die feindliche Luftwaffe hat Sutari bombardiert, einige Verbundete und leichte Schäden.

In Ostafrika gehen die vorgesehenen Bewegungen unserer Truppen weiter. Addis Abeba ist von uns geräumt worden, um Opfer unter der Zivilbevölkerung zu vermeiden. Die von unseren Polizeistreitkräften bewachte weiße Bevölkerung hat keinen Schaden erlitten. Der Feind hat einen Einflug gegen unseren Luftstützpunkt von Dessie durchgeföhrt und Schäden angerichtet.

In Libyen haben motorisierte italienische und deutsche Kolonnen die britischen rückwärtigen Stellungen nordöstlich und südöstlich von Benghasi durchbrochen und mit Erfolg einen Gegenangriff feindlicher Panzer abgewiesen. Es wurden zahlreiche Gefangene und eine reiche Beute an Waffen und motorisierten Kampfmitteln gemacht.

Eines unserer U-Boote hat im östlichen Mittelmeer einen gesicherten Geleitzug angegriffen und zwei feindliche Einheiten getroffen, von denen eine versenkt wurde.

Serbiens ungeheurer Verrat

Die deutsche Presse entlarvt den Anstifter auch dieses neuen Kriegsbrandes: England

Die deutsche Presse nimmt in zahlreichen Leitartikeln zu den Ereignissen in Südosteuropa Stellung.

Mit scharfen und klaren Worten kennzeichnet sie den ungeheuren Verrat Serbiens. Vor aller Welt entlarvt sie den Anstifter auch dieses neuen Kriegsbrandes: England.

Der „Völkische Beobachter“ erklärt: „Ein Regierungssystem, das sich den Wortbruch und die Untreue zum Prinzip machte, hat keine Existenzberechtigung mehr in einem Europa, das nach den Grundsätzen des politischen Aufbaues und der Völklichkeit neu aufgebaut wird. Die Konsequenzen hat der jugoslawische Staat nunmehr zu tragen.“

Die „Essener Nationalzeitung“ schreibt: „Bis zu allererst ist die Friedensliebe und die Geduld des Führers in Belgrad und Athen ausgenutzt worden, und es ist unzweifelhaft, daß die Machthaber in diesen beiden balkanischen Hauptstädten sich eingebildet hatten, den Führer des Großdeutschen Reiches so lange irreföhren und zum Warten veranlassen zu können, bis es zu den notwendigen Gegenmaßnahmen zu spät sein würde. Der englisch-jugoslawisch-griechische Aufmarsch war in vollem Gange, und ebenso wie es sich bei der Norwegen-Aktion nur um Stunden gehandelt hat, die die deutsche Wehrmacht der Engländer zuvorkam, kann es sich auf dem Balkan nur um Tage handeln, bis der Vorstoß auf den deutschen Lebensraum von dort seinen Anfang genommen hätte.“

Das „Hamburger Mittagsblatt“ urteilt: „Jedem Deutschen war es seit jenen Belgrader Vorgängen um die Monatsende klar, daß eine derartige Frechheit nicht unbeantwortet bleiben würde. Was sich in der Folge des Staatsvertrages in Belgrad und in allen Teilen Serbiens abgespielt hat, konnte sich kein Volk und am wenigsten die deutsche Nation gefallen lassen.“

Die „Bommerische Zeitung“ erklärt: „Deutschland hat gegen diese Völker nichts, im Gegenteil: es war gewillt, ihnen die Zukunft zu sichern und ihr Glück und ihren Wohlstand zu mehren. Aber jetzt kennen wir kein falsches Mitleid, kein falsches Pardon. Es geht um Leben und Tod. Wer sich mit dem jenseitigen Feind Europas, mit England, verbündet, wird mit England vernichtet werden!“

„Das Uebel auf dem Balkan an der Wurzel gepackt“

Tokio, 7. April. (Stasiendienst des DW.) „Die Deutschen marschieren!“ — Diese inbalsmierten Worte beherrschten die gesamte japanische Morgenpresse am Montag. Die Zeitungen bringen Bilder des Führers, Karten vom Balkan, Bilder der deutschen Wehrmacht und zahlreiche Meldungen sowie eigene Betrachtungen zur neuen Lage. Nicht nur die Presse, sondern auch die Regierungskreise und die Militärs sind davon überzeugt, daß Belgrad die Kriegslage falsch eingeschätzt habe. Das Schwergewicht der japanischen Meinungen liegt jedoch auf der Zuversicht, daß nun auch im Südosten Europas ein neuer vernichtender Schlag gegen England geführt werde. Den stärksten Eindruck machten in Tokio die klaren deutschen Noten, Memoranden und Erklärungen, in denen die Kriegstreiber und ihre Hintermänner als die Schuldigen an der Ausdehnung des Krieges herausgestellt werden. Ueberzeugung rief in Tokio das großzügige Angebot der Achsenmächte an Belgrad hervor. In diesem Zusammenhang findet man das Verhalten der serbischen Kriegsheber noch fühlbarer.

Der deutsche Vormarsch wird wie Sonnenchein nach Regen wirken — so führten nach „Tokio Mabi Schimbu“ diplomatische Kreise Tokios aus, wobei sie betonten, daß nunmehr die beste Gelegenheit sei, das Uebel auf dem Balkan an der Wurzel zu packen. Belgrads Vertragsbruch und sein Abweichen in das englische

Lager seien unbestreitbare Tatsachen. Der deutsche Vormarsch werde eine neue, wirklich gerechte Ordnung schaffen.

Im Leitartikel unterstreicht das Blatt, daß Berlin lange genug gewartet und Belgrad sich hartnäckig in Schweigen gehüllt habe. In dieser langen Zeit habe Belgrad dafür mobilisiert und den Terror gegen die Deutschen geduldet. Deutschland habe aus erklärlichen militärischen Gründen und zur Wahrung seines Ansehens handeln müssen. Vollkommen klar sei, daß Belgrad und Athen von England aufgeföhrt worden seien. „Wir erwarten zuversichtlich einen baldigen Erfolg der deutschen und der italienischen Waffen und beobachten wachsam die internationalen Auswirkungen der neuen Lage.“

„Ergebnis eines britischen Manövers“

Jugoslawien und Griechenland tragen die Verantwortung

Rumaniens Presse über die ersten kriegerischen Ereignisse

Bukarest, 7. April. Die rumänischen Zeitungen veröffentlichten in ihren Montag-Ausgaben in größter Aufmerksamkeit die Nachrichten über den Beginn der deutschen Aktion gegen Jugoslawien und Griechenland.

In seiner außenpolitischen Uebersicht unterstreicht „Univerfal“, daß Jugoslawien und Griechenland die Verantwortung für die kriegerischen Ereignisse tragen. Die beiden Staaten hätten, so betont „Univerfal“, ähnlich wie im Weltkrieg den Engländern die Möglichkeit schaffen wollen, eine Balkanfront mit Stoßrichtung gegen den Kontinent zu errichten. Das sei durch das Eingreifen Deutschlands verhindert worden.

„Anpal“ erklärt, auch dieser Waffengang sei das Ergebnis eines britischen Manövers, dort, wo Deutschland mit Eifer die Aufrechterhaltung der Ruhe anstrebe, Unruhe zu stiften.

* Dem bulgarischen Ministerrat wurde ein Amt für nationale Propaganda angegliedert.

Bei Radlarsburg ist ein toller Feuerzauber los

Von Kriegsberichterstatter Dr. A. Haas.

M.B., 7. April. (P.M.) Der 6. April ist angebrochen. Es ist 4 Uhr morgens. 3 Uhr 9 Minuten soll der allgemeine Großangriff über die Grenze beginnen. Vier Bunker liegen jenseits des Flusses auf dem ansteigenden, von einer Burg gekröntem Felshang, dem Flußübergang gegenüber. Einer steht von seiner Schießscharte herab senkrecht über die Fahrbahn. Das verabredete Zeichen für das Vordringen über die Brücke muß jeden Augenblick kommen. Minute um Minute rückt der Feiger vor. Was ist nur mit den Bionieren los? Jetzt wird schon bei den Nachbarbunkern geschossen. Bei Radlarsburg ist ein toller Feuerzauber los.

Auch die Besatzung im Bunker ist wach geworden. Ein wilder Feuer liegt auf der Brücke. Querschläger heulen durch die Luft. Aber schon ist die Masse des Stoßtrupps drüben, alles niederwerfend, was sich ihm entgegenstellt. Ein Unteroffizier und zwei Gefreite nähern sich von der Seite her im Dunkeln dem noch leuchtenden Bunker. Nach einigen Jägern ergibt sich die serbische Besatzung. Die übrigen drei Bunker werden unter Feuer genommen. Deutsche Maschinengewehre jagen ihre Garben in die Schießscharten hinein. Die Besatzungen der Bunker, soweit sie noch am Leben sind, ergeben sich den deutschen Soldaten, die in Stoßfront dem Fluß überqueren haben und den Serben in den Rücken gefallen sind. Als dann der Morgen graut, ist eine für den weiteren Vormarsch unserer Truppen wichtige Brücke in unserer Hand, sind vier moderne mit Patgeschütz, Maschinengewehr und Granatwerfer ausgerüstete Bunker genommen und ist ein großer Brückenkopf gebildet.

Wieder hat sich gezeigt, daß Beton und Stahl machtlos sind gegen den Angriffsgestalt der deutschen Soldaten.

Deutsche Flugzeuge über Belgrad

Bomben auf militärische Ziele der jugoslawischen Hauptstadt

Von Kriegsberichterstatter Johann Förstner

DNB/WA. Die Morgendämmerung bricht herein. Ein fahles Licht macht die Betrieblichkeit im aufsteigenden Rauch noch gespensterhafter. In allen Ecken und Winkeln werden die letzten Kanarisse getan. Die Flugzeugabfertigungen arripieren sich um ihre Maschinen. Heute wird ein ungewohnter Kurs geflogen: Belgrad. Kurz vor 7 Uhr ist es soweit. Ich bin einer Reihe zugeteilt, die in starkem Verband in der Mitte fliegt. Vor mir und hinter mir brausen die anderen Maschinen dahin. An den Bombenschächten hängen die „Schwarzen Brüder“ in großer Zahl. Die Stimmuna an Bord ist anzusehen. Es geht wieder an den Feind, der diesmal in der südöstlichen Ecke Europas steht und der seine Verblendung, seinen Wahnsinn schwer bereuen wird.

Unter uns hüpfen langgestreckte Reihendörfer und einzelne Gehöfte inmitten grüner Felder und Wiesen vorbei. Wir sehen die sich durchs Land schlängelnde Donau, die vielen kleinen Seen und Uferbewaldungsgebiete.

Wir wissen, daß Belgrad aus dem Dunstschleier auftauchen muß, die Stadt, in der jene Eskadre ist, die von Engländern und Juden befehlt wurde, um die friedliche Neuordnung Europas zu hinfertreiben. Sie soll heute wissen, daß das Deutsche Reich nicht mit sich spaßen läßt.

„Näher von hinten!“ brüllt plötzlich der Kommandant. Tatsächlich, in weiter Ferne sehen wir ein kleines Flugzeug, das nicht zu unserem Verband gehört und fremder Nationalität ist. Aber das Flugzeug kommt nicht, wagt nicht, uns anzustreifen. Kurz vor dem Ziel, einer lebenswichtigen Fabrikanlage in Belgrad, eröffnet die jugoslawische Flakartillerie ein heftiges Feuer auf uns. Die Schüsse liegen in der Höhe nicht schlecht. Aber unsere Flieger kennen das und haben ihre Erfahrung. Bald bleiben die schwarzaräuflichen Explosionswolken weit hinter uns. Und jetzt fallen die Bomben der vor uns fliegenden Flugzeuge. Auch unsere laufen in die Tiefe. Sprengwolken, Klammern, aufsprühende Erdfontänen zeichnen uns, wo sie getroffen haben. Sie haben auf geessenen. Eine aussergewöhnliche Fabrikanlage sieht bald in hellen Klammern. Kilometerweit wälzen sich dicke Rauchschwaden über die Donauwinde hinein ins Hinterland. Lichterloh leuchtet die rotglühende Feuersbrunst am Himmel, und immer wieder blüht und zuckt es unter uns auf. Am Hafengebiet und im Industriegebiet schlagen unsere Bomben ein.

Als wir abdrehen und den Heimatkurs wieder aufnehmen, lassen wir die Perforationen und Vernichtungen hinter uns. Kleine Verluste sind eingetreten, alle Flugzeuge unserer Geschwader kehren unbeschädigt zurück, keines ist dem Feind zum Opfer gefallen. Als wir zur Landung aufsehen, wissen wir, daß weitere Kampfhandlungen unterwegs sind, um lebenswichtige Ziele in der jugoslawischen Hauptstadt zu bombardieren.

Mein Gott, wenn wir da drin läßen ...

Ein neuer Vormarsch wurde angetreten

Von Kriegsberichterstatter Dr. Peter Wolfram

An der Grenze der Steiermark, 7. April. (R.M.) Aus dem Lautsprecher des Motorapparates, der auf der Motorhaube des PzW steht, ertönt die Erklärung der Reichsregierung über den deutschen Einmarsch in Jugoslawien, die in diesem Augenblick im Auswärtigen Amt der Weltöffentlichkeit bekanntgegeben wird. Auf der Straße, die herunterführt zu dem kleinen Grenzstädtchen an der Mur, vollen Geschützstöße der Infanterie, Artillerie, fliegen die Kadnwelder hin und her. Ein neuer Vormarsch vollt seit den frühen Morgenstunden dieses Sonntags. Als der Satz: „Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen, meine Herren“ gerade verlungen ist, bräust eine Kette von Jägern, der mehrere andere unmittelbar folgen, über uns hinweg. In der kleinen Grenzstadt, die wir kurz darauf passieren, stehen trotz der frühen Morgenstunde viele Einwohner auf der Straße. Aus der Ladertür eines Rundfunkgeschäftes tönt Marschmusik. Die Menschengruppen auf den Bürgersteigen diskutieren eifrig die jüngsten Geschehnisse, verfolgen mit Interesse den Weg jedes einzelnen Wehrmachtsfahr-

zeuges. Immer wieder fliegen die Köpfe empor, wenn am grau verhangenen Himmel eine neue Kette von Jägern grenzwärts fliegt. Polizei, Feldgendarmarie und NSMA-Männer regeln an den Straßeneinkreuzungen den Verkehr, so daß motorisierte und gespannte Kolosse reibungslos ihren Marschzielen entgegenrollen können. Posten bewachen die Brücken über die Nebenflüsse der Mur. MGs zur Flakabwehr aufgebaut sichern wichtige Knotenpunkte gegen unliebsame Ueberraschungen aus der Luft.

In allem das Bild, das wir während dieses Krieges nun schon zum dritten Male erleben. So war es am 1. September 1939, als wir nach Polen einmarschierten, so war es am 10. Mai, als wir den siegreichen Feldzug gegen Frankreich begannen. So ist es auch heute wieder, da der Vormarsch nach Jugoslawien beginnt zur Sicherung der Ruhe und Ordnung auch in diesem Teil Europas. Keiner kann sich der Spannung entziehen, von der jeder einzelne in diesen entscheidenden Stunden erfasst wird. Und doch spürt man, wie immer, auch hier wieder die ruhige Zuversicht, die alle erfüllt. Es gibt keine Aufregung. Wie die Führung vorgehen und bestimmt hat, rollen die Ereignisse ab.

Zeit 5.20 Uhr sind die deutschen Truppen im Vormarsch. Auch hier an der Grenze der Steiermark, wo es zunächst gilt, wichtige Brücken unversehrt in die Hand zu bekommen, Brückenköpfe zu bilden und jeden feindlichen Widerstand, der sich dem Einmarsch entgegenstellt, mit allen Mitteln zu brechen. Blutig, wie wir das schon gewohnt sind, ist das Umweirer losgebrochen. Durch fähigen Einsatz sind die gesteckten Ziele erreicht worden.

Ostwärts von Sp. ist die Grenze durch Drahtsternen und Söderhindernisse verschlossen. Vorzüglich getarnte Bunker, die die Höhen beiderseits der Straße beherrschen, sichern diesen Grenzübertritt. Von einigen Höhen hat der Gegner ausgezeichneten Blick in das deutsche Gebiet. Die Aufgabe lautet infolgedessen hier: Bunker nuschädlich machen und die entscheidenden Höhen besetzen. Stoßtrupp, die vorgehen, erhalten von allen Seiten Feuer. Kaum sind die ersten MG-Salven des Gegners verknattert, als auch schon unsere Geschütze Antwort geben. Nahegenau sitzen die Schüsse auf den Bunkern, blenden die Scharten, machen die Bunkerbesatzungen kampfunfähig. Hinter einer Bodenwelle liegt der Leutnant, der links der Straße mit seinem Zug eingeseht ist. Durch das Scherenfernrohr beobachtet er die Wirkung des Feuers der Geschütze. Kurze Zeit nach Beginn des Feuergefechtes gibt die Bunkerbesatzung nur noch spärlich Antwort auf die eisernen Griffe, die zu ihr hinüberbrauen. „Mein Gott, wenn wir da drinnen säßen“, entfährt es dem Zugführer, „da würde sich der Gegner schon wundern, was wir für eine Feuerzauber losließen.“ Doch die Bunkerbesatzungen haben anscheinend wenig Lust, mehr zu riskieren als unbedingt nötig ist. Und schon kurze Zeit nach dem ersten Angriff heben Pionierstoßtrupps die Bunker aus. Die Straße freilich ist vorerst nicht passierbar, da eine Sprengung der Eisenbahnlinie, die an dieser Stelle ungefähr 80 Meter neben der Straße verläuft, die Straße dicht vor dem jugoslawischen Drahtverhau mit Steintrümmern und Erdbreich verschüttet hat.

Der nächste wichtige Ort in unserem Abschnitt ist M. Eine wichtige Straßenbrücke führt über den Grenzfluß Mur. Wenn uns der Uebergang über den Fluß auch einige Opfer kostet, die Brücke fällt unversehrt in unsere Hand. Als wir weiter ostwärts fahren, kommen wir an dem Gefechtsstand der Division vorbei. In einem Obstgarten werden Gefangene gesammelt. An die 500 Mann sind es bereits. Ueber 200 Gefangene hat allein eine Radfahrabteilung gemacht, die die rechte Flanke der in diesem Gefechtsabschnitt vorgehenden Infanterie zu decken hatte. Obwohl auch hier nach französischem Vorbild viele Offiziere ihre Männer im Stich gelassen haben, um ihr eigenes Leben in Sicherheit zu bringen, sind doch eine ganze Reihe von Offizieren unter den Gefangenen. Es ist ein buntemüßeliger Haufen, der sich hier zusammengeschlossen hat. Neben Volksdeutschen, die nur widerwillig zum serbischen Militärdienst gezwungen worden sind, befinden sich viele deutschsprechende Slowenen, denen man ansieht, daß sie froh sind, daß der Krieg am ersten Tage für sie ein Ende erreicht hat. Finster und verbissen allein schauen die Serben drein. Ihre lahgeschorenen Schädel zeigen an, daß sie aktive Truppe sind. Aber auch eine Anzahl von Zivilisten ist darunter, Reserveoffiziere, die noch nicht oder nur zum Teil eingekleidet worden sind. In M. sollte ein neues Reservebataillon aufgestellt werden, dem sie zugeteilt waren. Bei der Vernehmung freilich geben alle an,

daß sie zur Post kommandiert wurden, um als Zensuroffiziere tätig zu sein. Daß das nicht stimmt, hat man schnell herausbekommen, denn ganze sechs Briefe sind von 24 Offizieren zensiert worden.



Zum Einmarsch deutscher Truppen in Jugoslawien und Griechenland. (Gifner-Wagenborg-M.)

Schriftsteller Walter Heke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

--- Drum soll es nicht vergessen sein: Für Ostern kauf' bei Hänel ein!

Kleider, Blusen, Kleiderstoffe, Wäsche, Strümpfe, Krawatten, Sporthemden und vieles andere mehr

von Hänel ist stadtbekannt für gute Ware und billige Preise!

Dresden A, Annenstraße 44-48
Dresden N, Leipziger Straße
Ecke Roßmühlstraße
3% Rabatt — Edeka-Marken — ABC-Kredit
Ruf 18666, 29666

Kalk-Vitamin-Präparat
Brockma
100g Pulver

Mütter und Kind
nehmen gern das wohlschmeckende Kalk-Vitamin-Präparat **Brockma**

Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Droga.
Vorrätig in Bad Schandau: Drog. Kayser

Für die in so zahlreichem Maße erhaltenen Geschenke und Glückwünsche zur Schulentlassung und Konfirmation unserer Tochter Johanna sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Familie Roschig-Löffler
Rippen

Für die uns zur Konfirmation unseres Sohnes Selmutz freundlichst dargebrachten Glückwünsche, Geschenke und Geldpenden danken wir hierdurch aufs herzlichste.

Otto Fiedler und Mag Richter und Frau
Rathmannsdorf, Palmarum 1941

Bestehende Agentur
in Bad Schandau u. Umgeg. zur wöchentlichen Belieferung von zahlreicher Privatkundschaft an solide Familie z. vergeben.

Angebote an
Buchhandlung G. Faring, Niederfelds b. Dresden

Wer sucht Nebenbeschäftigung?
Für Bad Schandau u. Umg. wird Zeitschriftenausträger(in) sofort gesucht. Radfahren Bedingung.

Angebot an Fa. Heidrich & Co., Dresden-N., Bauhner Straße 27.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeit anlässlich der Konfirmation unserer Enkelin Anita sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Georg Hönig und Frau
und Enkelin Anita
Bahnhof Bad Schandau, Palmarum 1941

Für die uns zur Konfirmation unserer Tochter Ursula freundlichst dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir hierdurch aufs herzlichste.

Curt Horn und Frau
Bad Schandau

Herzlichen Dank sagen wir allen denen, die unsere Tochter Selga zu ihrer Konfirmation mit Geschenken, Blumen und Kartengrüßen erfreuten.

Familie Arno Herschel
Bad Schandau, Palmarum 1941

Am Tage der Konfirmation unserer Tochter Marianne sind uns so viele Geschenke und Glückwünsche übermittelt worden, wofür wir hierdurch herzlichst danken.

Familie Rudolf Dehne
Bad Schandau, 7. März 1941

Für die uns zur Konfirmation unserer Tochter Annie so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir hierdurch aufs herzlichste.

Walter Hafertorn und Frau Irene geb. Thieme und Großmutter
Bad Schandau, Palmarum 1941

Dieser Anzeigenraum kostet 2.10 M. Sie sehen also, daß die Anzeigenwerbung keine kostspielige Angelegenheit ist

Sohn achtbarer Eltern findet Lehrstelle
bei **Arno Wehner & Sohn**
Glaser- u. Bau- und Möbel-tischlerei Bad Schandau

Bei allen Familienereignissen benachrichtigen Sie Ihren Freundes- und Bekanntenkreis am schnellsten durch eine

Anzeige in der „Sächsischen Elbzeitung“

Amthlicher Zeit
Freibant
Dienstag, den 8. 4. 1941, ab 8 Uhr Rindfleisch, roh, kg 80 Pf.
Der Bürgermeister.